



**Quartiersmanagement
Lipschitzallee / Gropiusstadt**



Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 mit Jahresbilanz 2011

Arbeitsgemeinschaft
S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH
Fachbereich Gebietsbetreuung
und
FiPP e.V. Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (VR 4486)
c/o S.T.E.R.N. GmbH, Schwedter Straße 263, 10119 Berlin
Telefon (0 30) 44 36 36 – 30

Berlin, November 2011



S.T.E.R.N.
Behutsame Stadterneuerung



Inhalt

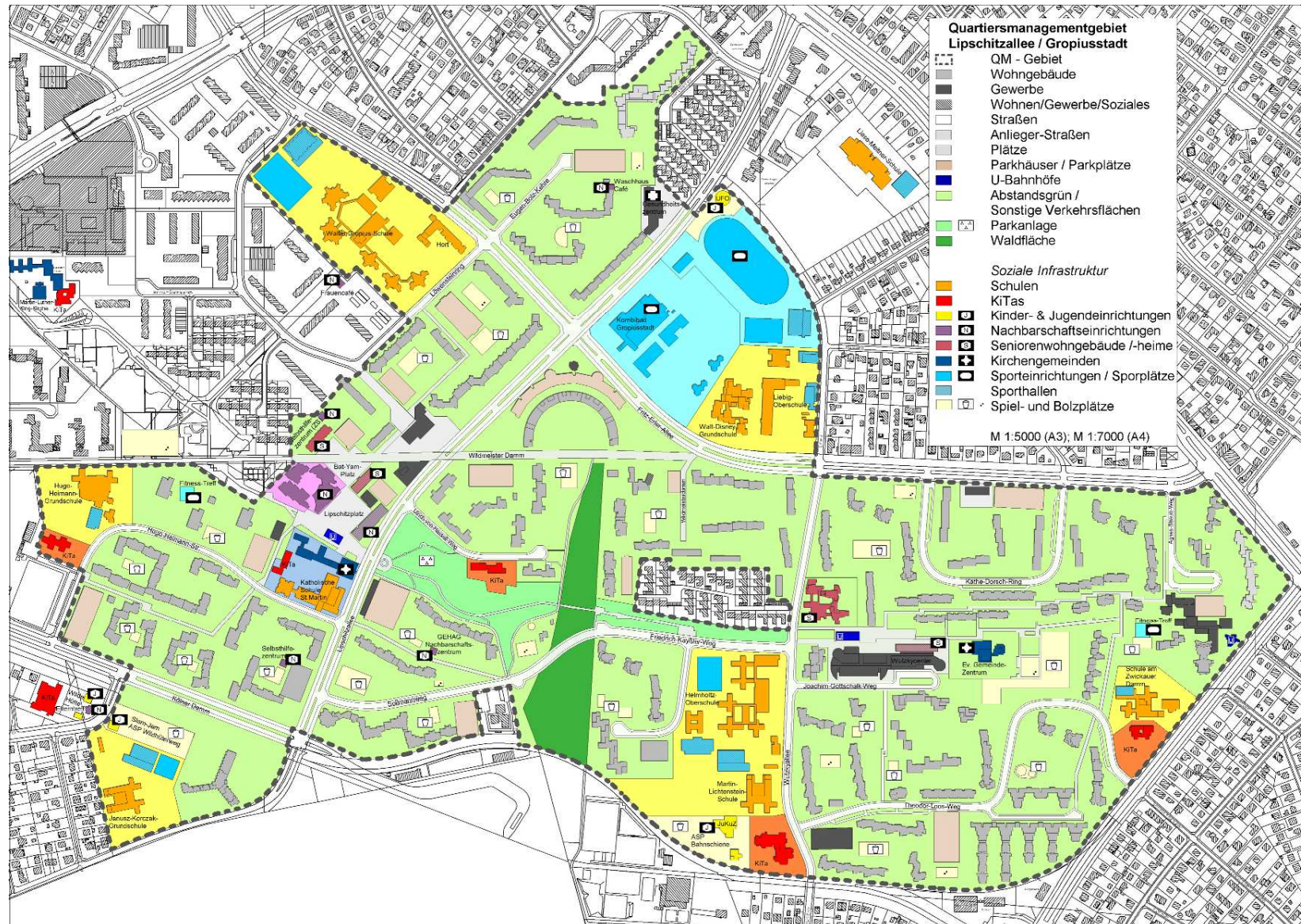
| | |
|---|-----------|
| I. ALLGEMEINER TEIL | 4 |
| 1. BESTAND / KURZCHARAKTERISTIK DES GEBIETES | 4 |
| 2. STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES QUARTIERS | 11 |
| 2.1 Stärken und Potenziale | 11 |
| 2.2 Schwächen und Defizite | 13 |
| 1. ZIELSETZUNGEN DES BILANZJAHRES 2011 | 16 |
| 2. AUSWERTUNG DER PROJEKTE, STRATEGISCHER PARTNERSCHAFTEN UND THEMENFELDER | 19 |
| 2.1 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ | 19 |
| 2.2 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“ | 20 |
| 2.3 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“ | 22 |
| 2.4 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur“ | 23 |
| 2.5 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“ | 26 |
| 2.6 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“ | 29 |

| | |
|--|-----------|
| 2.7 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens“ | 30 |
| 2.8 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr soziale und ethnische Integration“ | 31 |
| 2.9 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“ | 33 |
| 1. PRIORITÄTENSETZUNG ZWISCHEN DEN STRATEGISCHEN ZIELEN | 36 |
| 2. AUSBLICK UND ZENTRALE ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN | 38 |
| Impressum..... | 41 |

Abbildungen

| | |
|-----------------------------------|---|
| Abbildung 1: Gebietskarte..... | 3 |
|-----------------------------------|---|

Abbildung 1: Gebietskarte



I. Allgemeiner Teil

1. Bestand / Kurzcharakteristik des Gebietes

Stadträumliche Situation/ Baustruktur

Das Quartiersmanagement-Gebiet (QM-Gebiet) repräsentiert den größten Teil der in den 70er Jahren erbauten Großwohnsiedlung Gropiusstadt am südlichen Stadtrand Berlins. Die Wohnungen wurden in der Regel im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus zwischen 1962 und 1975 errichtet und gehören zum Bezirk Neukölln.

Das im Jahr 2005 eingerichtete Gebiet im Stadtteilmanagementverfahren Prävention ist mit einer Fläche von 140 ha das zweitgrößte QM-Gebiet in Berlin. Das Gebiet wird im Süden begrenzt durch die Stadtgrenze zum Landkreis Dahme-Spree und die Neukölln-Mittenwalder Bahnlinie, im Westen durch den Wildhüter-Weg, die Hugo-Heimann-Straße, den Wildmeisterdamm und den Löwensteinring, im Norden durch die Fritz-Erler-Allee, den Goldammer Weg, die Hirtsiefer-Zeile und nochmals die Fritz-Erler-Allee sowie im Osten durch den Neuköllner Damm und den Zwickauer Damm. Es gliedert sich in unterschiedliche Teilbereiche:

- das Schwerpunktgebiet bilden die Wohnungsbestände der Evangelischen Hilfswerk-Siedlung GmbH (HWS), die im Nordwesten des Gebiets vom Wildmeister-Damm über den Löwensteinring, die Goldammer-Str. und die Hirtsiefer-Zeile reichen und östlich durch die Lipschitzallee begrenzt werden;

- südlich und östlich schließen sich Wohnungsbestände an, die zum Teil noch im Besitz der Deutsche Wohnen AG als Nachfolgegesellschaft der GEHAG sind, größtenteils aber in den Besitz verschiedener Investoren übergegangen sind, u.a. der IMW Immobilien AG. Der U-Bahnhof Lipschitzallee bildet in diesem Bereich den Kern eines kleinen (Einkaufs-) Zentrums.
- östlich davon jenseits der Wutzkyallee erstrecken sich Wohnungsbestände der degewo, der BG IDEAL sowie des BWV bis zur östlichen Gebietsgrenze. Die U-Bahnhöfe Wutzkyallee und Zwickauer Damm liegen in diesem Bereich des QM-Gebiets, auch sie bilden kleine Zentren. Aktuell wird das zum U-Bahnhof Wutzkyallee gehörende Einkaufszentrum rundernuert; ebenso das kleine Zentrum am U-Bahnhof Zwickauer Damm.

Hauptverkehrsadern im Gebiet sind die Fritz-Erler-Allee, die Lipschitzallee und die Wutzkyallee sowie die U7 mit ihren drei im Gebiet befindlichen U-Bahnhöfen. Viele der (Hoch-) Häuser sind allerdings nur über Stichstraßen und/oder Fußpfade zu erreichen, die durch die Grünanlagen zwischen den Häusern führen. In direkter Nachbarschaft zum QM-Gebiet befinden sich die Gropiuspassagen, ein von Bewohnern aller (südlichen) Berliner Bezirke frequentiertes großes Einkaufszentrum mit direktem U-Bahn Anschluss.

Die Gropiusstadt, deren südöstlicher Teil als QM-Gebiet ausgewiesen ist, wurde ursprünglich von Walter Gropius geplant, wenn auch das heutige Erscheinungsbild nur noch teilweise seinen Planungen entspricht. Dies ist v.a. durch den Bau der Berliner Mauer 1961 zu erklären, in dessen Folge in Berlin (West) kurzfristig mehr Wohnungen gebraucht wurden und deshalb auf der

nicht mehr erweiterbaren Fläche (Stadttrandlage!) höher gebaut werden musste als ursprünglich von Gropius vorgesehen. Dennoch wirkt die Bebauung durch viele Grünflächen und ein Nebeneinander von Häuserzeilen unterschiedlicher Höhe mit (aus dem QM-Gebiet „ausgeklammerten“) Einfamilienhaussiedlungen und einigen Kleinst-Einkaufszentren und Funktionsgebäuden (Schulen, Kitas etc.) in Flachbauweise sehr aufgelockert. Das höchste Gebäude ist das IDEAL-Wohnhochhaus an der Fritz-Erler-Allee mit 30 Stockwerken. Eines der markantesten Gebäude ist das nach Walter Gropius benannte halbkreisförmige Hochhaus an der Ecke Fritz-Erler-Allee/Lipschitzallee.

Im Jahr 2012 wird die Gropiusstadt den 50. Jahrestag des ersten Spatenstichs feiern. Dieses Jubiläum wird bereits seit dem Spätsommer 2010 durch eine Lenkungsrunde aus lokalen Akteuren, QM, Vertretern der Wohnungsgesellschaften und der Behörden vorbereitet.

Wohnungsmarkt

Die Wohngebäude (mit Ausnahme der Einfamilienhaussiedlungen) wurden im Rahmen des Programms des Sozialen Wohnungsbaus errichtet und befanden sich anfänglich ausschließlich im Besitz städtischer und kirchlicher Wohnungsgesellschaften und diverser Genossenschaften. Die DeuWo, ehemals GEHAG, einst zweitgrößter Eigentümer an den Wohnbeständen im QM-Gebiet, hat in den letzten Jahren allerdings beträchtliche Teile ihres Besitzes an private Investoren veräußert, insbesondere die IMW Immobilien AG. Auch die Verwaltung der verkauften Bestände wurde inzwischen größtenteils in andere Hände gegeben.

Die Wohnungsgrößen variieren stark; von der 1- bis zur 5-Zimmer-Wohnung sind alle Typen vertreten, und so finden auch Familien passenden Wohnraum. Da viele der Erstbezieher sich durch eine sehr hohe Gebietsbindung auszeichnen, ist der Anteil an Seniorenhaushalten über die Jahre kontinuierlich gestiegen.

Weil die Förderbedingungen zu Zeiten der Entstehung der Wohnbestände der HWS schon ungünstiger waren als bei den Baupionieren GEHAG und degewo, liegt die Miete in den HWS-Beständen traditionell etwas über den Sätzen in den übrigen Teilen des QM-Gebiets. Allerdings soll sich der zunehmende Preisdruck auf die Mieten im Berliner Wohnungsmarkt langsam auch in den Gropiusstädter Beständen bemerkbar machen.

Bewohnerstruktur

Im QM-Gebiet leben 23.761 Einwohner (alle Angaben, sofern nicht anders angegeben: StaLa 30.06.11); im Schwerpunktgebiet 4.842 Einwohner. Im Gesamtgebiet ist damit seit Erhebung der Daten erstmals eine Zunahme der Bewohnerzahl gegenüber dem Vorjahr feststellbar (+253). Im Kerngebiet besteht dieser Trend schon länger und setzt sich fort – hier leben am Stichtag 44 Bewohner mehr als im Vorjahr.

Der Anteil der ausländischen Bewohner im Gebiet liegt insgesamt bei 17,71% (absolut: 4.207); im Vertiefungsgebiet ist er mit 22,18% (absolut: 1.074) wie in den Vorjahren signifikant höher und ein wenig über dem Neuköllner Durchschnitt von 21,47% (absolut: 66.478). Beide Werte sind wesentlich höher als der Berliner Durchschnitt in Höhe von 13,69% (absolut: 466.054), obwohl auch dieser Wert in den letzten drei Jahren zugenommen hat.

Der Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund wird seit 2009 vom Statistischen Landesamt erhoben und den QM-Teams zur Verfügung gestellt. Seit Erhebung ist der Wert für das QM-Gebiet von 45,98% in 2009, über 46,44% in 2010 bis auf 47 % im ersten Halbjahr 2011 kontinuierlich angestiegen. Im Kerngebiet kann ein Anteil von Bewohnern mit Migrationshintergrund von 57,8 % festgestellt werden. In absoluten Zahlen bedeutet dies eine Bewohnerzahl mit Migrationshintergrund im Gesamtgebiet von 11.171; im Kerngebiet von 2.800. Beide Werte weisen gegenüber 2010 leichte Anstiege zwischen +0,5 bis +1 Prozentpunkten auf.

Der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund im Kerngebiet ist gegenüber dem Vorjahr mit aktuell 35,6 % ebenfalls leicht gestiegen und liegt damit weiterhin um knapp 5 Prozentpunkte über dem Wert der Ersterfassung in 2007. Im gesamten QM-Gebiet ist der Anteil mit 29,3 % (absolut: 6.964) quasi unverändert im Vergleich zu 2010 und liegt weiterhin ca. 3 Prozentpunkte über dem Wert von 2007.

Bezogen auf das Gesamtgebiet und *alle Bewohner* stellen die türkischen Staatsangehörigen unverändert die stärkste *Ausländergruppe* mit 8,21 %, weiter gefolgt von Polen (2,34 %) und Ex-Jugoslawen (2,15 %). Im Schwerpunktgebiet liegt der Anteil der Polen mit 2,87 % und der der arabischen Bewohner mit 3,3 % signifikant über dem Gropiusstädter Durchschnitt (letzterer auch über dem Neuköllner mit 2,44 %).

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren liegt im Kerngebiet mit 24,18 % (absolut: 1.171) mit 10 Prozentpunkten deutlich über dem Berliner (14,72 %) und um knapp 8 Prozentpunkte über dem Neuköllner Durchschnitt (16,24 %). Im gesamten QM-Gebiet liegt er leicht angestiegen bei derzeit 18,42 %

(absolut: 4.376). Von diesen haben laut Monitoring 69,5% Migrationshintergrund, im Schwerpunktgebiet sogar 71,4%.

Auch der Anteil der über 55-jährigen in der Gropiusstadt fällt mit derzeit 36,5 % (absolut: 8.672) im Vergleich zu Gesamtberlin (30,93 %) überdurchschnittlich hoch aus, wobei der Unterschied bei den deutschen Gropiusstädtern mit 40,25% gegenüber 33,01 % in Gesamtberlin (in Neukölln 32,16 %) weiterhin gravierend auffälliger ist. Die Trends für die Anteile der Jugendlichen und über 55-Jährigen verzeichnen seit 2008 leichte, jedoch beständige Zunahmen im QM-Gebiet. Die deutlich höheren Anteile im QM-Gebiet gegenüber Gesamtberlin (bei Jugendlichen seit 2007 ca. 4 Prozentpunkte; bei über 55-Jährigen seit 2007 ca. 5,5 Prozentpunkte über dem Berliner Durchschnitt) sind von äußeren Impulsen also unbeeinflusst geblieben und charakterisieren weiterhin die Gropiusstadt. Da das Gebiet unverändert kaum Fluktuation aufweist und auch weiterhin keine relevanten Wohnungsleerstände vorliegen, ist mit einer Veränderung auch in den kommenden Jahren nicht zu rechnen.

Beschäftigung/ Qualifizierung/ Transferbezug

Ab sofort können die bislang berücksichtigten Indikatoren Kaufkraft und Schuldnerquote im IHEK nicht mehr dargestellt werden, da das StaLa diese Indikatoren nicht mehr erfassen lässt (die Kaufkraft ist in den letzten Jahren durch die GfK Geomarketing GmbH, die Schuldnerquote durch die Creditreform Berlin ermittelt worden). Deshalb liegen dem QM-Team keine neuen Zahlen zu Kaufkraft und Schuldnerquote vor, die hier vorgestellt werden könnten.

Der Arbeitslosenanteil¹ unter den Gropiusstädter/innen ist zwischen 2009 und 2010 (Stichtag 31.12.) um 0,18% auf 6,90% zurückgegangen; im Vergleich zu allen Berliner QM-Gebieten, wo er um 0,15% auf 10,14% und zu Gesamtberlin, wo er um 0,30% auf 6,43% sank. Nach wie vor ist der Anteil der Arbeitslosen in der Gropiusstadt also deutlich niedriger als in den übrigen QM-Gebieten und nur unwesentlich höher als in Gesamtberlin. Sieht man sich hingegen an, wie viele der Bewohner von Transfereinkommen leben (müssen), so ist deren Anteil in der Gropiusstadt mit 32,99% nur wenig geringer als der in allen QM-Gebieten (38,42%) und mehr als doppelt so hoch wie in Gesamtberlin mit 14,64%. Dies wird auch durch Zahlen aus dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010 unterstützt, wonach 22,6% aller Gropiusstädter/innen existenzsichernde Leistungen beziehen, obwohl sie nicht arbeitslos sind (zum Vergleich: in Gesamtberlin sind es 13,8%, in Gesamtneukölln 21,5%). Die Gründe hierfür sind sicherlich vielfältig: Geringverdienende, Teilzeitkräfte (insbesondere bei den Alleinerziehenden), große Haushalte mit mehreren Kindern, Altersarmut ... Sowohl die Arbeitslosenanteile wie auch die Zahl der Bezieher von Transfereinkommen ist allerdings leicht rückläufig, was gleichermaßen für die Gropiusstadt, für die QM-Gebiete und für Berlin gilt.

¹ Die *Anteile der Arbeitslosen an der Gesamteinwohnerzahl* (Arbeitslosenanteil) werden vom Statistischen Landesamt ermittelt und weichen vom Ansatz der Arbeitsagentur ab, welche die Arbeitslosen in Bezug zur *erwerbstätigen Bevölkerung setzt (Arbeitslosenquote)*. In beiden Verfahren ist eine Trendbestimmung in Quartier, Stadtbezirk oder Stadt möglich. Nur ein Vergleich zwischen Arbeitslosenanteil und Arbeitslosenquote ist nicht möglich bzw. nicht sinnvoll.

Erschreckend hoch ist die Zahl an Kindern unter 15 Jahren, die von Transfereinkommen leben; immerhin 61,5% der Gropiusstädter Kinder und sogar 66,6% der gleichen Altersgruppe im Kerngebiet. In Berlin beträgt ihr Anteil nur 37,4% in Gesamtneukölln nur 54,6%.

Wirtschaftsförderung/ Stadtteilökonomie

Die Gropiusstadt als fast reines Wohngebiet bietet abgesehen von den Beschäftigten in den vielen **öffentlichen** Einrichtungen (insb. Schulen, Kitas) nur wenigen Menschen Arbeit; dies dann meist in Einzelhandel und Kleingewerbe (Schneiderei, Autowerkstatt u.ä.) und in sozialen Berufen. Hinzugekommen sind in den letzten Jahren Kräfte aus dem Bereich der Arbeitsförderung, die zumeist im Bereich Wohnumfeldverbesserung (Kiezstreifen) sowie zur Unterstützung hilfebedürftiger älterer oder behinderter Menschen eingesetzt sind. Bei ihnen handelt es sich allerdings meist nicht um Bewohner der Gropiusstadt.

Gastronomische Einrichtungen gibt es nur wenige; die überwiegende Zahl von ihnen sind dem unteren Preissegment (Imbissbuden) zuzuordnen. Das etwas gehobeneren „Atrium“ im Gemeinschaftshaus hat sich inzwischen etablieren können. Dennoch: Gropiusstädter, die sich amüsieren oder gehoben speisen möchten, fahren dazu meistens „in die Stadt“, wenn sie dazu den finanziellen Hintergrund haben.

Schule, Erziehung und Bildung

Im QM-Gebiet direkt gibt es neun Schulen: Die ehemalige Gesamtschule mit Grund-, Haupt-, Realschul- und Gymnasialzweig ist jetzt eine Gemeinschaftsschule (Walter-Gropius-Schule), die verbundene Haupt- und Realschule ist jetzt Sekundarschule (Liebig-Schule) ebenso die ehemalige Gesamtschule mit Haupt-

und Realstufe (Hermann-von-Helmholtz-Schule). Außerdem gibt es fünf Grundschulen (Walt-Disney-, Hugo-Heimann-, Janusz-Korczak-, Martin-Lichtenstein-, St. Marien-Grundschule (priv.) und eine Förderschule (Schule am Zwickauer Damm), die jedoch im Zuge der Schulreform abgewickelt wird. Über den seit Beginn 2008 bestehenden „Bildungsverbund Gropiusstadt“ sowie das QM-Projekt „Bildungsmeile Wutzkyallee“ sind weitere ans Gebiet unmittelbar angrenzende Schulen in QM-Aktivitäten eingebunden, darunter das OSZ Lise-Meitner, die Regenweiher-, die Fliederbusch- und die Rose-Oehmichen-Grundschule.

Die *staatlichen* Schulen innerhalb des QM-Gebiets hatten im 1. Schulhalbjahr 2011/2012 zusammen 3.065 Schüler/innen (= 71 weniger als in 2010/2011). Grundlagen bilden hier die aktuellen Schülerzahlen des ersten Schulhalbjahres 2011/2012, welche über das Bezirksamt Neukölln veröffentlicht werden. Das sind gegenüber dem Schuljahr 2004/2005 mit seinen 3.952 insgesamt schon 887 Schüler/innen weniger. Dabei sank die Zahl der Grundschüler/innen in diesem Zeitraum von 1.813 in 2005 um 442 (24 %) auf 1.371 Schüler/innen, die der Erstklässler von 314 um 85 auf inzwischen 229 Schüler/innen (ein Plus von 9 Schüler/innen gegenüber dem 2. Hj. 2010/2011). Die Auswirkungen auf die Grundschulen zeigen sich zum Teil in nur noch zweizügigen Jahrgängen. Die Zahl der Schüler an den Oberschulen hat sich, ausgehend von 1.892 im Schuljahr 2004/2005, um nahezu 200 (ca. 10 %) auf aktuell 1.694 Schüler reduziert, wenngleich sich der positive Trend seit 2008 fortsetzt und gegenüber dem 2. Hj. 2010/2011 ein plus von 25 festgestellt werden kann.

Insbesondere die Grundschulen sind mit einem kontinuierlich ansteigenden Prozentsatz von Schüler/innen nichtdeutscher Herkunftssprache konfrontiert. Im 1. Schulhalbjahr 2011/2012 gehö-

ren von den 1.371 Grundschüler/innen zwischen 61,4 % und 78,4 % also durchschnittlich ca. 70,86 % zu dieser Gruppe; das entspricht einem Anstieg um 2,8 Prozentpunkte gegenüber 2010/2011. Bei den 229 Erstklässlern erfolgt jedoch ein gravierender Bruch der Entwicklung der letzten Jahre. Zwar weist die Walt-Disney-Grundschule mit 71,4 noch immer einen hohen Anteil aus, jedoch bedeutet dieser einen Rückgang gegenüber dem 2. Hj. 2010/2011 um mehr als 18 Prozentpunkte. Insgesamt liegt der Anteil der Schüler/innen nichtdeutscher Herkunftssprache aktuell bei 66,94 % (in 2010/2011: 75,98 %). An den weiterführenden Schulen im QM-Gebiet beträgt der Anteil im ersten Halbjahr 2011/2012 im Schnitt 62,92 % (vgl. mit Neukölln: 54,17 %).

Gesundheit / sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur

Neben den Kitas und Schulen sind eine Reihe kultureller und sozialer Einrichtungen vorhanden, deren Bekanntheitsgrad unter den Gropiusstädtern sehr unterschiedlich ist. Dazu gehören im Bereich der Angebote für Kinder und Jugendliche:

- Die beiden Jugendfreizeiteinrichtungen, das *JuKuZ* (Jugend- und Kulturzentrum) in der Wutzkyallee, mit dem seit September 2010 angeschlossenen KJRH (Kinder- und Jugendrechtshaus Neukölln Süd) und seit Neuestem dem täglich viereinhalb Stunden geöffneten Stadtteilcafé, und das *UFO* in der Lipschitzallee mit dem integrierten Kinderclub Hüpferling und einem wöchentlichen Mütterfrühstück.
- Zwei Abenteuerspielplätze: Der ASP Wutzkyallee, vom benachbarten JuKuZ betreut, sowie der Abenteuerspielplatz Wildhüterweg und das benachbarte SlamJam-Bauwagenprojekt.

- Eine Mädchensporteinrichtung (Wilde Hütte), die sich mit ihrem Angebot an Mädchen und junge Frauen wendet.
 - Die Projektwerkstatt mit Angeboten für ältere Kinder (8-12 Jahre) im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt (unter der Leitung der Stadtvilla Global).
 - Die Stadtvilla Global in unmittelbarer Nachbarschaft zum QM-Gebiet und deshalb auch von dessen Bewohnern regelmäßig frequentiert, die Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern macht
 - Das Familienzentrum „Manna“ der Malteser, das seit 2009 direkt am Lipschitzplatz kostengünstigen Mittagstisch für Kinder, aber auch für Senioren, sowie Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Freizeitbeschäftigung für Kinder anbietet und auch für die Senioren weitere Angebote plant.
 - Flexible, sozialpädagogische Angebote für Kinder und Familien, die im Rahmen der bezirklich geförderten Projekte Lipschitzkids von Thessa e.V. und Groopies vom (neuen) Träger Bildungswerk Jugend-Soziales-Kultur gGmbH angeboten werden.
 - Sowie gefördert durch Soziale Stadt-Mittel, das Projekt „Bolzplatzliga und Vernetzungsarbeit“, mit dem vereinsabstinente Kinder und Jugendliche durch das Angebot, Fußball zu spielen, angesprochen und die Kooperationen v.a. zwischen Schulen und Jugendarbeit verstärkt werden sollen.
- Zu den Angeboten für Erwachsene und Senioren zählen:
- Das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt am Lipschitz-/Bat Yam Platz, das u.a. eine Filiale der Stadtbibliothek, einen Seniorenclub und den Verein Impuls e.V. sowie dessen „Interkulturellen Treffpunkt“ beherbergt, einen kleineren und einen großen Veranstaltungs-/Theatersaal und diverse Gruppen und Werkstatträume bereithält und in dem von Chor bis Sprachkurs alle möglichen Aktivitäten stattfinden.
 - Der „Interkulturelle Treffpunkt“ (IKT) des Impuls e.V. im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt, der Sprachkurse, gemeinsame Koch-, Ess-, Handarbeits- sowie musikalische und künstlerische Aktivitäten verschiedenster Art anbietet und ab 2011 (Soziale Stadt-gefördert) auch Beratung.
 - Das Frauencafé Löwensteinring, das vom Verein zur Kommunikation unter Gropiusstädter Frauen e.V. betrieben wird, 2011 sein 30-jähriges Jubiläum feierte und in dem auch das QM-geförderte Kompetenzzentrum für Elternbildung beheimatet ist.
 - Das Selbsthilfe-Zentrum in der Lipschitzallee 80 (mit einer „Filiale“ am Löwensteinring 13), in dem Kurse, Seminare und Selbsthilfegruppen für Erwachsene rund um die Themen Gesundheit, Familie und Arbeit angeboten werden, mit seinem Stadtteilkulturprojekt „Bewohnernetz“.
 - Das Gesundheitszentrum Lipschitzallee, das neben einem Ärztezentrum, der Apotheke und dem Bioladen diverse Beratungsangebote von Sozialberatung bis Beratung beim Umgang mit Demenzkranken anbietet.
 - Der seit Frühjahr 2009 bestehende Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“ in der Eugen-Bolz-Kehre 12 im nordöstli-

chen Schwerpunktgebiet, der von Kubus gGmbH als Projekt der Sozialen Stadt betrieben wird.

Die Freiwilligenagentur Gropiusstadt hat ihre Arbeit inzwischen eingestellt; im Rahmen der Soziale Stadt-Förderung eine dauerhafte Struktur zu schaffen ist hier leider nicht gelungen.

Die Seniorenfreizeitstätte im Wutzky-Center, musste im Zuge des Umbaus im Wutzky-Center ihren Standort räumen und in der Konsequenz ihren Betrieb einstellen.

Hinzu kommen die Angebote der Kirchengemeinden (die fusionierten evangelischen Gemeinden Gropiusstadt Süd und Martin-Luther-King und die katholische St. Dominicus sowie die Evangelische Gemeinschaft Buckow), mehrerer Sportvereine und der drei im Gebiet liegenden Seniorenwohneinrichtungen (Exner-Haus, Haus Pommern, August-Goedecke-Haus) sowie vermehrt vielfältige Angebote der Wohnungsgesellschaften und -genossenschaften für ihre Mieter.

Zur kulturell-sozialen Infrastruktur der Gropiusstadt zählen auch der Arbeitskreis Kultur, der kleinere und größere kulturelle Aktivitäten wie etwa den „Kultursommer“ organisiert, sowie die Kiez-AG, in der sich die Einrichtungen der Bildungs-, Kinder-, Jugend- und Familienarbeit untereinander austauschen. Aus dem seit April 2009 bestehenden Kiezpalaver Nachbarschaftsarbeit heraus, das auf einer Initiative des QM und des Selbsthilfe- und Stadtteilzentrums beruhte, entstand im Frühjahr 2011 das NWG (Netzwerk Gropiusstadt) als Zusammenschluss aller Institutionen und Initiativen, die in der Gropiusstadt Nachbarschaftsarbeit betreiben. Seit Oktober 2010 läuft die dritte Amtszeit des auf jeweils zwei Jahre ernannten Quartiersrats.

Alltagsversorgung

Das Gebiet ist im Großen und Ganzen gut mit Waren des täglichen Bedarfs versorgt; zu den kleinen Einkaufszentren rund um die U-Bahnhöfe ist neben einem Lidl-Markt inzwischen auch ein größerer türkischer Lebensmittelladen hinzugekommen. Weiterreichende Angebote und Dienstleistungen finden sich teils in direkter Nachbarschaft des Gebiets, wie die Gropiuspassagen mit Kino, Discountern und diversen Ketten- und Kaufhausfilialen, teils auch in beträchtlicher Entfernung, wie z.B. in der Karl-Marx-Straße im Norden Neuköllns. Allerdings wurde die Postfiliale am Lipschitzplatz im Oktober 2011 geschlossen; der Post-Stützpunkt im türkischen Lebensmittelladen am Bat Yam Platz ist nur ein unzureichender Ersatz, denn alle Postbank-Dienstleistungen werden nun nur noch in Britz-Süd oder in Rudow angeboten.

Die Polizei ist mit einem Abschnitt am Zwickauer Damm direkt im Gebiet vertreten. Die Präventionsbeauftragten des Abschnitts halten zu den Schulen und Jugendeinrichtungen, den Senioreneinrichtungen und auch zu den diversen Gremien im Gebiet (einschließlich des Quartiersbeirats) engen Kontakt und beteiligen sich engagiert an der Arbeit des Kinder- und Jugendrechtshauses (KJRH) Neukölln Süd.

2. Stärken und Schwächen des Quartiers

2.1 Stärken und Potenziale

Die gute Vermietungssituation in der Gropiusstadt ist auf die differenzierte Wohnungsstruktur (unterschiedliche Wohnungsgrößen und Ausstattungsklassen), die optimale Verkehrsanbindung, die gute Erreichbarkeit größerer Naherholungsflächen (Britzer Garten etc.) und die gute Ausstattung mit Waren des kurz-, mittel- und langfristigen Bedarfs (Gropiuspassagen, Wutzkyallee usw.) in erreichbarer Nähe zurückzuführen. Der Grünzug oberhalb der U-Bahntrasse und auf dem Wildmeisterdamm bildet einen angenehmen Aufenthaltsort für nicht-motorisierte Bewohner und ist seit Juni 2008 durch den Soziale Stadt-finanzierten Bewegungsparcours, genannt „Gropiusmeile“, zusätzlich aufgewertet.

Die meisten Bewohner leben gerne in der Gropiusstadt. Viele Gropiusstädter schätzen an ihren Wohnungen die Helligkeit und den Ausblick in ein grünes Umfeld. Die Freiflächen sind zwar relativ eintönig und in großen Teilen erneuerungsbedürftig, größtenteils aber sauber und gepflegt. Einige der Kinderspielplätze, darunter auch einige der öffentlich zugänglichen, sind sehr ansprechend gestaltet und werden auch entsprechend gut angenommen. Leider gilt für einige andere Spielplätze und Hofbereiche das genaue Gegenteil. Darum wurden u.a. die Lipschitzhöfe im Schwerpunktgebiet und zwei Bolzplätze sowie ein Spielplatz im südöstlichen Bereich über das Programm Soziale Stadt neu gestaltet. Dies führte zu einer stärkeren Nutzung durch die verschiedenen Besuchergruppen, allerdings auch zu Beschwerden

von Anwohnern über steigende Lärmbelastung und leider auch schon zu ersten Vandalismustaten.

Das Angebot an sozialen Einrichtungen ist sehr breit; die meisten sind auch gut zu erreichen. Hinsichtlich der Bedarfsgerechtigkeit der Angebote ist allerdings teilweise noch Entwicklungspotenzial gegeben.

Die bereits dargestellte reichhaltige Bildungslandschaft stellt eines der größten Potenziale im Gebiet dar. Über den „Bildungsverbund Gropiusstadt“ wird die Kooperation zwischen den Schulen und den weiteren Bildungseinrichtungen (Kitas, Jugendarbeit) gestärkt. Einen kleinräumig-lokalen Schwerpunkt der Vernetzung bildet seit 2009 die Soziale Stadt-geförderte „Bildungsmeile Wutzkyallee“, in der eine Kita, drei Schulen, eine Jugendeinrichtung und ein Abenteuerspielplatz daran arbeiten, die Bildungsanstrengungen für die ihnen anvertrauten Kinder gemeinsam mit deren Eltern bestmöglich zu koordinieren. Im Rahmen des so genannten „Dorfplatzes“ kooperiert am Wildhüterweg bereits seit 2005 eine Grundschule mit einer Kita, einem Abenteuerspielplatz, einem Jugendfreizeitprojekt und einer Mädchensporteinrichtung und hat dort einen gemeinsam betriebenen Elterntreff geschaffen. Auch das Zusammenwachsen der Einrichtungen am Efeuweg ist auf Initiative des Wohnungsunternehmens degewo und mit Unterstützung des Bezirksamtes und universitärer Akteure von der TU Berlin und der Bauhaus-Universität Weimar in Gang gekommen. Ausgehend von der Planung für den Neu- und Umbau des ansässigen OSZ wurde dort in enger Kooperation der Beteiligten über neue Ideen für einen richtungsweisenden Campus für Bildung, Sport und Freizeit nachgedacht, der sich auch durch eine Öffnung zum Stadtteil hin ausweisen soll.

Neben vielen kleineren Aktivitäten der verschiedenen Einrichtungen werden insbesondere durch das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt den kulturell Interessierten viele Angebote gemacht. In der Stadtteilzeitung *walter*, die seit Januar 2007 in elf Ausgaben pro Jahr erscheint (mit einer Unterbrechung von Januar bis März 2011 wegen der Unklarheit über die Fortführung des Programms Soziale Stadt), wird regelmäßig über soziokulturelle Veranstaltungen, aber auch die Einrichtungen und ihre Projekte informiert. Der Bekanntheitsgrad vieler Einrichtungen und ihrer Angebote für die Bewohner sollte aber nach wie vor erhöht werden.

Gastronomie und Einzelhandel haben mit der ortstypischen Neigung zum Rückzug in die eigenen vier Wände und wohl auch der geringen Kaufkraft der Bewohnerschaft zu kämpfen, halten aber offenbar auch noch nicht immer mit entsprechend attraktiven Angeboten dagegen. Dies betrifft den Bereich um den Lipschitzplatz, und - noch - ebenso das Wutzkycenter, das gerade durch die degewo umgebaut wird. Die Schließung der Post am Lipschitzplatz hat zu erheblichen Protesten geführt, wogegen der neue Besitzer des Cafés erfreulicherweise viel Kundschaft hat.

Eine große Stärke des Gebiets ist das Vorhandensein der mit großem Engagement arbeitenden Stadtteilgremien. Die Existenz der Kiez-AG, des Bildungsverbands, des Quartiersrats, des Netzwerks Gropiusstadt oder des AK Kultur zeigen, dass es in der Gropiusstadt einen Grundstock von engagierten und kompetenten Fachleuten in den Bereichen Kultur, Nachbarschaftsarbeit und psychosoziale Versorgung von Familien, Kindern und Jugendlichen gibt. Bei der Vernetzung zwischen den Institutionen und der Einbindung insbesondere der Schulen konnten erkennbare Fortschritte erzielt werden. Bei den Vorbereitungen für die 50-Jahr-Feier der Gropiusstadt hat eine Vielzahl von Akteuren

aus Politik/Verwaltung, Wohnungswirtschaft, lokalen Akteuren und Stadtteilgremien überaus motiviert und engagiert über einen langen Zeitraum zusammengearbeitet und ein Programm in Grundzügen entwickelt, das nun, hoffentlich dank einer Finanzierung aus den beantragten Lottomitteln (!), seiner Realisierung in 2012 entgegenseht.

Die Vielzahl im QM-Gebiet lebender ethnisch Gruppen kann enorme Chancen und Potenziale bieten, wenn es gelingt, dass die hier lebenden Deutschen und Migranten sich der Verschiedenheit öffnen und eine gemeinsame Identität als Gropiusstädter unter den neuen Rahmenbedingungen entwickeln. Hierzu bedarf es jedoch langfristig kontinuierlicher Anstrengungen.

Allerdings überwiegen derzeit in der Wahrnehmung der meisten Bewohner die Belastungen, die sich aus der Verschiedenheit der Bewohnergruppen ergeben. Als Indiz für die Konflikträchtigkeit der Beziehungen zwischen manchen (!) Deutschen und Nichtdeutschen mögen die Wahlergebnisse rechtsgerichteter und rechtsextremer Parteien bei der letzten Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus und zur Neuköllner Bezirksverordnetenversammlung sein: Gerade in den Gropiusstädter Stimmbezirken mit einem hohen Anteil an migrantischer Bewohnerschaft stimmten jeweils zwischen 9 und bis zu fast 14% für eine der dem rechten Spektrum zuzurechnenden Parteien NPD, pro Deutschland und DIE FREIHEIT. Das liegt weit über dem Neuköllner und Berliner Durchschnitt. Andererseits erinnern viele langjährige Bewohner der Gropiusstadt an die einstmals gut funktionierenden Nachbarschaften, in denen man sich half, aufeinander und auf die jeweiligen Kinder achtete und zusammen feierte. An diese Traditionslinien knüpft sich die Hoffnung, dass auch die neu zusammengesetzte Bewohnerschaft zu gutnachbarlichen Beziehungen finden

kann und diejenigen langfristig isoliert bleiben, die sich abschnitten – auf deutscher und auf nichtdeutscher Seite. Die Nachbarschaftseinrichtungen und die sich in das Quartier öffnenden Bildungseinrichtungen sind zusammen mit den diesen Prozess unterstützenden Wohnungsbaugesellschaften zentrale Akteure auf diesem Weg.

Der Quartiersrat hat sich auch in der ersten Hälfte seiner dritten Amtszeit engagiert für die Gropiusstädter Belange eingesetzt.

2.2 Schwächen und Defizite

Der öffentliche Raum und das Wohnumfeld weisen trotz vieler Bemühungen der Wohnungsgesellschaften um Sauberkeit und einer vergleichsweise guten Grundausstattung mit Sitzbänken, Grünflächen und Spielplätzen u.ä. teilweise noch immer eine geringe Aufenthaltsqualität auf. Hinzu kommen Beschwerden von Anrainern des Lipschitzplatzes und anderer Orte im Gebiet, dass Wohnqualität und Sicherheitsgefühl vor allem abends durch trinkfreudige und oft lautstarke Besucher der Freiflächen beeinträchtigt werden. Unsicherheitsgefühle werden verstärkt durch oftmals unzureichende Beleuchtungsverhältnisse auf vielen der Verbindungswege zwischen den Häusern, die dann besonders von älteren Bewohnern gemieden werden. Viele, v.a. viele ältere Bewohner, trauen sich abends und in der dunklen Jahreszeit nicht mehr vor die Tür.

Spielplätze und Sportflächen (Bolzplätze, Spritzeisbahnen u.ä.) im Besitz der Wohnungsgesellschaften sind zum Teil noch immer in schlechtem baulichen Zustand, in Einzelfällen sogar unbrauchbar, auch wenn andernorts bereits Verbesserungen bis hin zur kompletten Erneuerung vorgenommen wurden. Schäden

– leider teilweise auch schon wieder an den erneuerten Spiel- und Sportplätzen – beruhen zum Teil auf Vandalismus, zum Teil aber auch auf mangelnden Möglichkeiten, sie instand zu halten. Zudem sind die Spielplätze und Sportflächen teilweise an Innenhof-Standorten angesiedelt, was nicht nur für starke Verschattung, sondern auch dafür sorgt, dass das Spielen dort zu Klagen älterer Anwohner - wegen der damit verbundenen Lärmbelastung - führt. Auch die Instandsetzung der Bolz- und Spielplätze am UFO, am Wildmeisterdamm und am Harry-Liedtke-Pfad hat diese Problematik nicht sofort entschärft. Aber nachdem sich die Nutzer an die neuen und entsprechend attraktiven Spiel-/Sportplätze gewöhnt hatten und sie nicht mehr in überdurchschnittlich großer Zahl frequentierten, konnte sich die im Vergleich zu den Innenhof-Spielplätzen größere Entfernung zu direkten Anwohnern im Sinne einer geringeren Lärmbelastung auswirken. Nutzungskonflikte im Zusammenhang mit Freiflächen entstehen auch zwischen Familien oder Kitagruppen einerseits und Hundebesitzern andererseits.

Allen Schulen im Gebiet ist mittlerweile bewusst, dass eine stärkere Vernetzung mit ihrem (institutionellen wie Wohn-) Umfeld in ihrem ureigenen Interesse notwendig und hilfreich ist. Dennoch ist die praktische Umsetzung dieser Erkenntnis unterschiedlich weit gediehen und an einigen Schulstandorten durchaus noch ausbaufähig. Trotz vielfältiger eigener Bemühungen benötigen die Schulen auch weiterhin Unterstützung bei der Suche nach externen Partnern und finanziellen Ressourcen, um sich bei Eltern und Kindern aus der Gropiusstadt und darüber hinaus als attraktiver Schulstandort ins Bewusstsein zu bringen und ihre Rolle im Stadtteil wahrnehmen zu können, ohne sich dabei zu überfordern.

Das Gebiet hat eine Sozialstruktur mit wachsenden Anteilen an Migranten unterschiedlichster Herkunft und an Menschen, die von Transferleistungen leben. Diesen steht – hier und da auch im Konflikt – eine vielfach ältere, noch mehrheitlich deutsche Bewohnerschaft gegenüber, deren Wertvorstellungen teilweise nur bedingt mit denen der neu Hinzugezogenen harmoniert. Ihre Stellung als Mehrheitskultur ist allerdings mehr und mehr bedroht, da der Anteil der Bewohner nichtdeutscher Herkunft mit und ohne deutschen Pass stetig steigt und zugleich auch immer mehr Bewohner *ohne* Migrationshintergrund ihren Lebensunterhalt nicht mehr aus eigener Arbeit finanzieren (können).

Die dabei entstandene Mischung hat insbesondere im Schwerpunktgebiet sukzessive zum Verschwinden der alten nachbarschaftlichen und sozialen Bindungen geführt. Gegenseitige Vorbehalte sind oftmals Folge durchaus ernst zu nehmender schlechter Erfahrungen miteinander und manchmal der schlichten Unmöglichkeit, sich in derselben Sprache zu verständigen, geschuldet. Manchmal ist auch das Unverständnis gegenüber der gesellschaftlichen Situation Arbeitsloser und gering Qualifizierter bei denjenigen, die selbst in Zeiten der Vollbeschäftigung berufstätig waren, Ursache für Konflikte. Die Folge: Segregationsprozesse und Polarisierungstendenzen innerhalb der Bevölkerung verstärken sich.

Mangelnde Sprachkenntnisse bei Migranten einerseits, Angst oder Fremdenfeindlichkeit bei manchem deutschen Bewohner andererseits drohen Pauschal- und Vorurteile zu zementieren, wo Dialog als Voraussetzung für eine Relativierung fehlt. Der Zuzug sozial stabiler, bildungsinteressierter migrantischer Mittelschichtsangehöriger, den es durchaus auch gibt, wird beim Blick aus solch vorurteilsbehafteter Perspektive überhaupt nicht wahr-

genommen, schon gar nicht als Chance auch für die sozial benachteiligten Deutschen (und schon gar nicht von diesen selbst, wie die Wahlerfolge der Rechten zeigen). Umso wichtiger ist es, in dem Bemühen um Austausch zwischen allen Generationen, Kulturen und Schichten nicht nachzulassen, auch und gerade durch die im Programm Soziale Stadt geförderten Projekte.

Paradoxerweise trägt auch die Wohnzufriedenheit vieler Bewohner mit den eigenen vier Wänden zu Abschottungstendenzen bei. Statt hinaus zu gehen, ziehen sich viele Bewohner in ihre Wohnungen zurück und verbleiben so in ihrem familiären Umfeld. Nur wenige Bewohner ergreifen von sich aus die Initiative zur Kontaktaufnahme. Zugleich zeigt sich, dass sich viele Bewohner bei direkter Ansprache bereit erklären, sich punktuell für eine Verbesserung ihres Wohnumfelds zu engagieren. Leider erlauben die vorhandenen Ressourcen die personal- und zeitaufwändige direkte Ansprache zu selten, um dieses Bereitschaftspotential zu heben und umfassend für neue Nachbarschaften zu nutzen. Nachbarschaftsarbeit ist nicht zuletzt deshalb so bedeutend, weil sie sich dem Rückzug in die eigene Wohnung entgegen stellt.

Der 2009 eingeweihte Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“ an der Eugen-Bolz-Kehre als jüngste der Gropiusstädter Nachbarschaftseinrichtungen hat nach einem weiteren Personalwechsel am Jahresanfang leider wieder einen Rückschlag hinsichtlich Besucherzahlen und Nachfrage erlitten. Durch eine Erweiterung der Angebotspalette im JuKuZ, das seit Jahresmitte täglich mehrere Stunden offenen Cafébetrieb für alle Bewohner/innen anbietet, ist der südöstliche Bereich der Gropiusstadt, der bislang mit Nachbarschaftstreffs unterversorgt war, nun an die Seite von Frauen-Café am Löwensteinring, Selbsthilfe- und

Stadtteilzentrum Neukölln Süd, Interkulturellem Treffpunkt und Familienzentrum Manna getreten, um wie sie als Initiator und Ort nachbarschaftlicher Aktivitäten und somit auch der Kontakte zwischen den verschiedenen Bewohnergruppen zu fungieren. Die befristeten Finanzierungen für fast alle der genannten Einrichtungen geben natürlich nach wie vor Anlass zur Sorge, da der Bedarf unbestreitbar vorhanden, aber eben auch von Dauer ist.

Die türkisch- und arabischstämmigen Migranten im Gebiet gezielt anzusprechen ist noch immer schwer, da sie weder im Gebiet noch in den angrenzenden Gebieten in Organisationen, Vereinen oder Gruppen organisiert sind. Zaghafte Initiativen, wie sie etwa aus Frauenfrühstücks-Gruppen entstanden sind, stehen regelmäßig vor dem Problem mangelnder Räumlichkeiten, um sich erst einmal als Gruppe zu festigen, bevor man sich für die anderen Bewohner öffnet. Auch der Impuls e.V., der erfolgreiche Arbeit in der Integration von Aussiedlern, inzwischen aber auch vermehrt von den anderen Nationalitäten leistet und sich dabei als wichtiger „Brückenbauer“ erweist, verfügt eben nicht über die Möglichkeit, den noch ungefestigten arabisch- oder türkischstämmigen MigrantInnen-Gruppen Raum „ab“zugeben.

Als wichtiger „Brückenbauer“ hat sich in der Gropiusstadt auch das Projekt „Stadtteilmütter“ erwiesen, durch das migrantischen Familien von ausgebildeten Frauen in ihrer eigenen Sprache Informationen und Hilfestellungen zu Bildung, Gesundheit und Erziehung vermittelt werden. Stadtteilmütter haben eine aktive Rolle bei allen möglichen stadtteilnahen Vorhaben (Feste, Beratungstätigkeit in Schulen und Kitas und Gremienarbeit) und sind gut vernetzt. Sie und die anderen Akteure sorgen mit vielen niedrigschwelligen, kleinteiligen Aktionen dafür, dass solche Integra-

tionsangebote vom nichtdeutschen Teil der Bevölkerung inzwischen gut angenommen werden.

Ungeachtet der vielen positiven Entwicklungen, die sich abzeichnen beginnen: Die Gropiusstadt ist nach wie vor davon geprägt, dass weite Teile ihrer Bewohnerschaft arm, isoliert, bildungsfern und gesundheitlich benachteiligt sind und ihre Kinder entsprechend schlechtere Startchancen in ein erfolgreiches Leben haben. Viele Gropiusstädter Einrichtungen kämpfen darum, trotz schwindender Ressourcen einem immer noch steigenden Bedarf an Hilfeleistungen gerecht zu werden. Dabei werden sie weiterhin Unterstützung brauchen, auch durch die Soziale Stadt. Und nicht zuletzt müssen mehr Angebote zur Belebung des öffentlichen Raums geschaffen werden, um die Isolation vieler, v.a. älterer Bewohner, abzumildern.

II. Bilanz und Analyse des Jahres 2011

1. Zielsetzungen des Bilanzjahres 2011

Die Prioritätensetzung der Arbeit im QM-Gebiet Lipschitzallee / Gropiusstadt für das Jahr 2011 wurde wie auch in den Jahren davor in Abstimmung mit dem Quartiersrat erarbeitet. Der Quartiersrat hat alle vier Handlungsfelder ohne größere Veränderungen gegenüber dem Vorjahr bestätigt, da sie sich im Wesentlichen als stimmig erwiesen hatten. Bestätigt hat sich damit auch das Thema Gesundheitsförderung, das auf Grund der zunehmenden Probleme im Rahmen der Aktivitäten und Diskussionen im Quartier eine zunehmende Bedeutung erlangt hatte.

Unter dem Leitbild

„Gutes nachbarschaftliches Miteinander in kultureller Vielfalt in einem bildungsorientierten und grünen Wohngebiet“.

wurden die thematischen Handlungsschwerpunkte für das Jahr 2011 folgendermaßen formuliert:

- *Zusammen leben in guter Nachbarschaft (Z3, Z5, Z7, Z8 und Z9)*
- *Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche als Standortvorteil (Z2, Z4 und Z8)*
- *Qualitätsvolle Aufenthaltsorte im Grün- und Freiraum für alle Bewohner (Z3, Z5 und Z7)*
- *Gesundheitsförderung (Z2, Z4 und Z6)*

Als übergreifende Zielsetzung wurde außerdem der folgende Schwerpunkt gesetzt:

- Stärken/ Herstellen selbst tragender Strukturen → Nachhaltigkeit

Die Handlungsschwerpunkte 2011 im Überblick:

Zusammen leben in guter Nachbarschaft

Ein wichtiger Schwerpunkt des Jahres 2011 war der Themenkomplex „Zusammen leben in guter Nachbarschaft“. Die Schwerpunktsetzung in diesem Bereich umfasste sowohl die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Identifikation mit dem Stadtteil, die Entwicklung generationen- und herkunftsübergreifender Projekte als auch die Unterstützung der Stadtkultur. Die Zielsetzung, Altbewohner und Neuzuzügler zu mehr nachbarschaftlichen Aktivitäten zu motivieren, ist nur in Teilen gelungen und wird auch weiterhin einen Schwerpunkt der Arbeit des Quartiersmanagements und der Nachbarschaftseinrichtungen darstellen.

2011 ging es vor allem darum, die bestehenden positiven Ansätze des Zusammenlebens zu unterstützen, die Netzwerke zu stärken und die Nutzung und Gestaltung der Plätze im Gebiet zu verbessern. Auch die Unterstützung der Koordination der „Traditionsveranstaltungen“ wie „Kaffeetafel“ und „Dorfplatzfest“ tragen hierzu bei.

Die Arbeit in einigen Projekten, bspw. die Integrationsarbeit des Vereins Impuls e.V. konnte durch eine Förderung aus der Sozia-

len Stadt weitergeführt werden. Der Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“ hat nach wie vor Aktivierungsschwierigkeiten aufgrund des häufigen Personalwechsels und versucht sich nun weiter im Stadtteil zu vernetzen.

Einen Arbeitsschwerpunkt nahm 2011 die Vorbereitung des Projektes „50 Jahre Gropiusstadt“ ein. Es entstanden Ideen für Projekte und Events in einem gemeinsamen Prozess mit Gropiusstädter Einrichtungen, Vereinen, Projekten, Wohnungsunternehmen, dem Bezirk und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Diese sollen 2012 gemeinsam mit den lokalen Akteuren umgesetzt werden. Mit der Veranstaltung 2012 soll auf die Geschichte und Entwicklung der Gropiusstadt und ihrer Bewohnerschaft hingewiesen werden. Ziel ist es, sowohl die Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil zu stärken als auch den gesamtstädtischen Blick auf die Belange einer Großwohnsiedlung wie der Gropiusstadt zu lenken.

Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche als Standortvorteil

Der Schwerpunkt hatte auch 2011 eine hohe Bedeutung und führte zu einer weitergehenden inhaltlichen Arbeit in allen entstandenen Verbänden und Zusammenschlüssen. Ziel der Arbeit in 2011 war es, an bestehende Strukturen anzuknüpfen, diese auszubauen und gemeinsam zielgerichtete Projekte und Aktionen zu entwickeln und umzusetzen. Dies ist besonders auch durch die Aktivitäten zum „Campus Efeuweg“ gelungen, bei denen sich viele Beteiligte mit der Weiterentwicklung der Bildungseinrichtungen auseinandersetzten. Die Bewilligung des BIWAQ Projektes „Zukunftsakademie“ und des Projektes „Kulturagenten

für kreative Schulen“ werden in den nächsten Jahren Veränderungen besonders für die weiterführenden Schulen bringen.

Die Leitvorstellung für die Entwicklung der Gropiusstadt prägt ein von allen Beteiligten unterstützter Prozess zur Stärkung der Bildungseinrichtungen.

Bildung, Lernen und Erziehung umfassen dabei viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens im Stadtteil – ausgehend von der frühkindlichen Entwicklung, der Begleitung von Familien, Kita und Schule über die Berufsqualifizierung, Sprachintegration bis hin zur Freizeitgestaltung. Im Einzelnen leistet(e) dies die Arbeit des Bildungsverbundes und die Bildungsmeile Wutzkyallee. Die Strukturen beider Verbände wurden in diesem Jahr weiter ausgebaut und gemeinsame zielgerichtete Projekte entwickelt. Auch der „Dorfplatz“ - ein Zusammenschluss der Janusz-Korczak-Schule mit der Kita und dem Abenteuerspielplatz Wildhüterweg und dem Mädchen Sport-Treff „Wilde Hütte“ – festigt sich zusehends, was sich vor allem in der übergreifenden Elternarbeit ausdrückt.

Auch die Projekte „Kinderbildungscafé“, „Lernwerkstatt Lernen lernen“ oder das Sprachstandsverbesserungs-Projekt „Der Kleine Stern“ trugen maßgeblich zu Erhöhung von sozialen Kompetenzen für Eltern und Kinder bei. All diese genannten Projekte tragen zu einer sich stabilisierenden Bildungslandschaft in der Gropiusstadt bei, wenngleich der Bedarf aufgrund der sich verändernden Schülerschaft sehr hoch ist.

Auch im Schwerpunkt **„Qualitätvolle Aufenthaltsorte im Grün- und Freiraum für alle Bewohner“** wurden weitere Projekte zur Gestaltung des Wohnumfelds, der Beseitigung von Angsträumen

und der Schaffung von bewegungsorientierten Freiflächen umgesetzt. Dazu gehörte die energetische Sanierung der Kita Regenbogen und die Neugestaltung ihrer Außenanlagen, die Umgestaltung der Lipschitzhöfe und der Neubau von zwei Bolzplätzen.

Der **Handlungsschwerpunkt „Gesundheitsförderung“** hat eine größere Bedeutung erhalten. Dazu hat unter anderem der gemeinsam mit dem Gesundheitsamt, Gesundheit Berlin und dem SHZ organisierte „Runde Tisch Gesundheit“ beigetragen. Es wurde deutlich, dass der Bedarf an Gesundheitsförderung steigt, so dass auch zukünftig Handlungsbedarf besteht. Ein Schwerpunkt wird bei der frühkindlichen Gesundheitsförderung mit Blick auf den Einbezug von Familien liegen. Gemeinsam mit den Einrichtungen werden Ansätze für eine gesundheitsfördernde Lebensweise im Stadtteil überlegt und Beratungsangebote sowie -konzepte erarbeitet. Bestehende Projekte wie die Bolzplatzliga werden weiterhin unterstützt, das Projekt „Mobile Gesundheitsförderung“ initiiert.

Neben der Arbeit in den Handlungsschwerpunkten hatte die Vernetzung der Einrichtungen untereinander und ihre Öffnung ins Quartier als Arbeitsprinzip bei allen Aktivitäten des Quartiersmanagements höchste Priorität. Erfreulicherweise hat sich die Netzwerkarbeit verstärkt und führt zu zunehmenden Synergieeffekten und Kooperationen. Auch die gesetzten Themen spiegeln sich in einer verantwortungsvollen inhaltlichen Diskussion in den Gremien wieder.

Die Mittelzuweisung des Programmjahrs 2011 ließ wenig Spielräume für neue Projekte zu. Für den Stadtteil wichtige Projekte

konnten jedoch gesichert werden. Die Fortführung erfolgt dabei zum Teil mit veränderten Schwerpunkten, da insbesondere die Struktur verändernden Bausteine innerhalb der Projekte häufig langsamer als erhofft zu den angestrebten nachhaltigen Ergebnissen führen.

Das Internetportal für das Quartiersmanagement Gropiusstadt sowie die Kiezzeitung „walter“ haben sich als Informationsmedien in der Gropiusstadt etabliert. Die weitere Herausgabe des „walter“ sowie die laufende Aktualisierung des Internet-Auftritts sind gesichert.

2. Auswertung der Projekte, strategischer Partnerschaften und Themenfelder

2.1 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“

Die Arbeitslosigkeit ist in der Gropiusstadt verglichen mit den anderen QM-Gebieten geringer. Dies ist darauf zurück zu führen, dass hier das Gros der Menschen in Beschäftigungsverhältnissen steht – allerdings oft als geringfügig Beschäftigte oder in Teilzeit auch aufgrund der hohen Zahl von Alleinerziehenden. Dies führt dazu, dass es in der Gropiusstadt viele so genannte „Aufstocker“ gibt, die einer Beschäftigung nachgehen, aber gleichzeitig Leistungen vom JobCenter beziehen, da ihr Einkommen nicht ausreicht, um sich oder die Familie zu finanzieren. Hier spielt auch eine Rolle, dass viele Bewohner keine ausreichende berufliche Qualifikation besitzen. Problematisch für die Arbeit im Gebiet ist, dass es in der Gropiusstadt nur einen verschwindend geringen Anteil an Gewerbe- und gar keine Industriebetriebe gibt. Daher konzentrierte sich die QM-Arbeit neben der Umsetzung von Projekten aus dem Bereich der Beschäftigungsförderung (2. Arbeitsmarkt) innerhalb dieses Handlungsfelds im Wesentlichen auf die Vorbereitung von Jugendlichen auf die Anforderungen der Berufsausbildung und des Berufslebens.

Gefördert durch das ESF-Bundesprogramm „Stärken vor Ort“ konnte das Projekt **Qualifizierung von Frauen für den Bereich Catering/Küchenhilfe** realisiert werden. Ziel des Projektes ist es, dass Frauen sich entweder auf dem ersten Arbeitsmarkt (wieder-) eingliedern und/oder die Kenntnisse zur Gründung ei-

ner eigenen Existenz erlangen. Zusätzlich dient die Qualifikation als Einblick in den Berufsbereich Küche/Küchenhilfe/Catering. Die Teilnehmerinnen sollen durch den Kurs motiviert werden, neue Wege zu gehen und ihre Handlungskompetenzen zu erweitern.

Damit auf dem Bewegungsparcours **Gropiusmeile** weiter organisierte Sportmöglichkeiten angeboten werden können, hat das QM einen Antrag der Projektagentur GmbH bei der Bundesagentur für Arbeit unterstützt. Die Arbeitslosen sollten über eine Arbeitsgelegenheit ein Programm für interessierte Gropiusmeilenutzer erarbeiten. Allerdings kam die Maßnahme nur sehr schleppend in Gang, weil der Träger nicht genügend Voraussetzungen geschaffen hat, um ein effektives und sinnvolles Arbeiten für das eingesetzte Team zu ermöglichen.

Die Hermann-von-Helmholtz-Schule hat das Projekt „Bildungsinitiative“ ins Leben gerufen. Die SchülerInnen schließen mit Partner-Unternehmen einen Vertrag, der beinhaltet, dass die Jugendlichen eine Chance auf einen Ausbildungsplatz erhalten, wenn ihre schulischen Leistungen, aber auch die Soft Skills überzeugend sind. Auch die Eltern werden bei der Ausbildungsbefähigung ihrer Schützlinge mit einbezogen.

Im Rahmen des QF1-Projektes **„Mein Leben im Kiez – im Comic“** wurde Jugendlichen vermittelt, wie sie mit digitaler Fotografie und Bildbearbeitung einen Comic erstellen können, sprich ihre eigenen Erfahrungen in Geschichten und diese Geschichten wieder in ein „Produkt“ überführen können. Dabei haben sie sich mit diversen Grafik-Programmen auseinander gesetzt, die nöti-

gen Schritte zur Druckvorstufen-Vorbereitung erlernt und sich um den Vertrieb des fertigen Comic-Heftes gekümmert.

2.2 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“

Die Gropiusstädter Kitas, Schulen und die Jugendarbeit haben seit Bestehen des QM ihre Zusammenarbeit zusehends intensiviert. In den Bildungsverbund und die Bildungsmeile Wutzkyallee sind nun neben den Schulen auch die Kitas integriert - damit sind die Bildungsinstitutionen auf einem guten Weg, um Anforderungen an Erziehung und Bildung gerecht zu werden: Sie betreiben gezielt Weiterbildung, sie suchen den Erfahrungsaustausch und die Kooperation untereinander und entwickeln zusammen Projekte. Externe Träger bringen ihr Know-how ein, und die Einrichtungen suchen und finden zunehmend Unterstützung von Eltern bzw. Nachbarn. Darüber hinaus haben sich kleinräumige Kooperationen benachbarter Bildungseinrichtungen entwickelt. Schulaufsicht und -verwaltung, Jugendamt und andere Akteure wie zum Beispiel die Wohnungsbaugesellschaft degewo oder andere Wirtschaftsunternehmen unterstützen gemeinsam mit dem Quartiersmanagement die Anstrengungen der Gropiusstädter Bildungseinrichtungen.

Immer stärker fühlen sich Erziehende mit den Problemen überfordert, die die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes mit nach Hause bringen. Doppelbelastung als Alleinerziehende/r, mangelhafte Sprachkenntnisse und/oder materielle Ressourcen, die nicht ausreichen, um dem eigenen Nachwuchs eine anregende (Lern-)Umgebung zu bieten – in solchen Situationen fühlen sich viele betroffene Eltern mit ihren Problemen allein gelassen. Auch viele Pädagogen fühlen sich angesichts der häufig an sie gestell-

ten Erwartungen und Anforderungen überfordert, gesellschaftliche Probleme und Erziehungsdefizite der Elternhäuser zu kompensieren. Auch hier greift die Unterstützung durch die **Bildungsverbünde**, indem im Team der SchulleiterInnen gemeinsam Problemstellungen diskutiert und Lösungen gesucht oder Projektideen entwickelt werden.

Mit großer Spannung wird das BIWAQ-Projekt „**Zukunftsakademie**“ erwartet, das die Kooperationen zwischen den weiterführenden Schulen und Wirtschaftsunternehmen stärken soll. Auch die Teilhabe an Kunst und Kultur soll fester Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen in mehreren Schulen werden. Das durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator initiierte und geförderte Programm "**Kulturagenten für kreative Schulen**" beginnt ab dem Schuljahr 2011/2012, mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche nachhaltig für Kunst und Kultur zu begeistern und dadurch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Über einen Zeitraum von vier Jahren wird gemeinsam mit den Schüler/innen, dem Lehrerkollegium, der Schulleitung, Eltern, Künstler/innen und Kulturinstitutionen ein umfassendes und fächerübergreifendes Angebot der kulturellen Bildung und langfristige Kooperationen zwischen Schulen und Kulturinstitutionen aufgebaut.

Um sowohl Pädagogen wie Eltern frühzeitig Hilfestellung zu geben, sind eine Reihe von – insbesondere als präventive Maßnahmen konzipierten – Projekten angetreten. Als Präventivmaßnahme zum Thema Sprach- und Lernförderung von Kindern war das Projekt „**Der Kleine Stern**“ eingesetzt worden. Über einen Kosmos von erfundenen (Himmels-)Figuren, die jeweils bestimmte Charaktereigenschaften verkörpern und in erzählten, gesungenen, gespielten und vor allem gezeichneten Geschich-

ten allerhand Abenteuer erleben, „erspielen“ sich die Kinder den Umgang mit Sprache als *dem* Mittel geeigneter Kommunikation. Zunächst an zwei Kitas umgesetzt, ging dieses Projekt an weiteren Kitas/Grundschulen sowie mit einem neu konzipierten Modul für die Schulung von Eltern, durch das diese ihre Kinder auch zu Hause sprachlich fördern lernen, in seinen dritten Durchgang und endete im April 2011. Über die Website des Projektes konnten Eltern außerdem Lernhilfsmittel (Lesebücher, CDs, Sprachspiele) erwerben, die sie bei Sprachförderung der Kinder im häuslichen Umfeld unterstützen. Durch die Einbeziehung der Eltern, die das Programm auch ohne die Anleitung der Mitarbeiter des Kleinen Sterns mit ihren Kindern in gewohnter Umgebung weiterführen, ist eine nachhaltige Beschäftigung mit Sprache auch außerhalb des Kita-/Grundschulrahmens gegeben.

Das im Oktober 2010 eröffnete **Kinder- und Jugendrechtshaus** Neukölln-Süd (ansässig im JuKuZ) bietet für Kinder, Jugendliche und ihre Erziehungsberechtigten, Lehrer und pädagogische Betreuer rechtliche Beratung und Unterstützung im Bereich der Prävention. Es wird vom Jugendamt unterstützt. Das Kinder- und Jugendrechtshaus bietet zum einen die Möglichkeit für Jugendliche, sich als Einzelperson in rechtlichen Belangen kostenlos beraten zu lassen, zum anderen können Schulklassen und andere Kinder- und Jugendgruppen Workshops zu verschiedenen Themen buchen. Es werden Beratungen von der Jugendgerichtshilfe, der Polizei und ehrenamtlich tätigen Rechtsanwälten sowie weiteren Einrichtungen (Opferhilfe, Jugendmigrationsdienst u.a.) angeboten. Im Herbst vorigen Jahres wurde ein Kooperationsvertrag mit sieben Schulen geschlossen, mittlerweile sind noch weitere dazu gekommen. Schülerinnen und Schülern

werden Workshops zu den Themen Asylrecht, Strafrecht, Familienrecht sowie Gewalt angeboten. Voraussetzung ist, dass die Klasse unter gewissen Rahmenbedingungen auf die Informationsveranstaltung vorbereitet wird.

Zusätzlich und aus aktuellem Anlass gibt es Angebote, die sich mit den Internetgefahren wie Cyber Bullying, Cyber Grooming und Happy Slapping beschäftigen, die zusammengefasst unter dem Begriff Internetmobbing bekannt geworden sind. Dazu sind Informationsveranstaltungen für Eltern und Präventionsworkshops für Grund- und Oberschulen konzipiert werden. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden geschult, mit dem Internet und seinen Gefahren umzugehen.

Das Frauencafé Gropiusstadt, das in diesem Jahr sein 30jähriges Bestehen feierte, entwickelt sich mehr und mehr zu einem versierten „Elternkompetenzzentrum“. Das Vertrauen, das die Mitarbeiterinnen über die Jahre zu den NutzerInnen aufgebaut haben, zahlt sich aus: Schon die nächste Generation von Eltern wendet sich in Erziehungsfragen an das Frauencafé – wissend, dass sie hier kompetent unterstützt und beraten werden. Kursangebote wie z.B. das "Starke Eltern – Starke Kinder“-Programm des Deutschen Kinderschutzbundes, Kurse zur Unterstützung der frühkindlichen Entwicklung, zu entwicklungsförderndem Spielen mit Kindern aller Altersgruppen und vieles mehr finden die Ratsuchenden hier. An Erziehungsfragen stärker interessierten Eltern wurde angeboten, ein so genanntes **KEKS-Diplom (Kinder- und Elternkompetenzen stärken)** zu erwerben. Ziel war, dass die so geschulten TeilnehmerInnen dann bei alltäglichen und „harmloseren“ Erziehungsproblemen anderer Eltern im Rahmen der Institutionen, an denen man über die Kinder

zusammentrifft (Kita, Schule, Verein, Gemeinde etc.) oder auch am Elternkompetenzzentrum selbst Hilfestellung leisten. Bei schwerwiegenderen Fällen sollen sie an zuständige Fachleute weitergeleitet werden. Im April 2011 wurde das Projekt abgeschlossen. Wegen der großen Nachfrage bei den Eltern, was Unterstützung in der Erziehungskompetenz betrifft, wurde als Nachfolge das **Kinderbildungs-Café** initiiert. Es richtet sich vornehmlich an Familien in der Elternzeit mit Kleinstkindern (0 bis 3 Jahre), die vorerst keinen Krippen-/Kitaplatz in Anspruch nehmen können. Ziel des Projektes ist es, Eltern den Blick für frühkindliche Bildung zu schärfen, sie hinsichtlich des Spracherwerbs, der Motorik, der Gesundheit und beim Erwerb von sozialen Kompetenzen ihrer Kinder zu fördern. Und last but not least: diese im Kinderbildungs-Café geschulten Eltern sollen als Multiplikatoren dienen und ihr Wissen an andere Familien weitergeben.

Kooperationspartner für das **Kinderbildungs-Café** sind die bezirksgeförderten **Stadtteilmütter** der Gropiusstadt, **Der Kleine Stern**, die Kita Regenbogen, die einen Bewegungsraum zur Verfügung stellt, das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum als Inputgeber sowie das Familienzentrum Manna.

Die **Lernwerkstatt lernen lernen** – ein Projekt des Familienzentrums „Manna“ der Malteser, zielt darauf ab, Kindern, aber auch vor allem deren Eltern beizubringen, wie die Kinder am besten lernen. Welche äußeren Voraussetzungen notwendig sind für ein effektives Lernen (ruhiger Arbeitsplatz, feste Zeiten etc.) und wie Kinder den Stoff am besten üben und dann auch im Kopf behalten. In der Lernwerkstatt wird zusätzlich die Lesekompetenz gefördert und überhaupt viel mit den Kindern gesprochen, um ihren Wortschatz zu erweitern. Ehrenamtliche und Honorarkräfte en-

gagieren sich stark dafür, dass auch schwächere Kinder die Lust am Lernen nicht verlieren und den Anschluss bzgl. des Schulstoffes nicht verlieren. Neben dem Erfolg der schulischen Förderung wurden außerdem von Seiten der Kinder im Laufe der Projektdauer immer engere Bindungen an die PädagogInnen und Ehrenamtlichen eingegangen. Eine vertrauensvolle Atmosphäre wurde geschaffen – eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute (Arbeits-)Beziehung.

2.3 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“

„Die Gropiusstadt ist grün und sauber“. Diese Aussage könnte ein Markenzeichen des Stadtteils sein, denn so wird die Gropiusstadt größtenteils von Außenstehenden wahrgenommen. Die – zumeist älteren deutschen – Bewohner allerdings bemängeln oftmals noch, dass es im Freiraum an Sauberkeit und an geeigneten Aufenthaltsmöglichkeiten mangelt.

In diesem Jahr ist allerdings einiges passiert hinsichtlich der Gestaltung von Freiflächen:

Die ansässige Wohnungsbaugesellschaft Hilfswerksiedlung (HWS) schloss ihr QF 4-Projekt „**Lipschitzhöfe**“ ab und eröffnete am 17. Juni 2011 feierlich die Hofanlage zwischen dem Block Lipschitzallee 36-48, Fritz-Erler-Allee 98-104 und südlichem Löwensteinring. Es ist eine abwechslungsreiche Spielplatzlandschaft entstanden mit Sitz- und Ruhemöglichkeiten für Groß und Klein, Tischtennis-Platten für die größeren Kinder, eine Kletter-

wand und Basketballkörbe. Das Areal wird seit der Eröffnung sehr gut angenommen und ist bisher von größeren Vandalismus-Schäden verschont geblieben. Der große Zuspruch unterschiedlichster Nutzergruppen zeigt, dass die intensive Beteiligung von BürgerInnen an der Planung von Projekten einen nachhaltigen Effekt hat.

Die Nutzung des QF-4-finanzierten Bewegungsparcours „**Gropiusmeile**“ – im Juni 2009 feierlich eröffnet – bleibt hinter den Erwartungen zurück. Trotz intensiver Ansprache von Vereinen, (die die Gropiusmeile überhaupt nicht nutzen), Einrichtungen und Sportgruppen, trotz angebotener Führungen über die Meile und Begleitprogramme wird die Gropiusmeile nur von wenigen BewohnerInnen in Anspruch genommen. Im Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“ wurden sogar parallele Veranstaltungen im Bereich Gesundheitsförderung (Tai Chi und Entspannungstechniken) angeboten sowie Nordic Walking für Einsteiger und Fortgeschrittene auf der Gropiusmeile. Aber auch dieses Angebot fand nur wenige Interessierte. In diesem Jahr wurde über eine Arbeitsfördermaßnahme über das Job-Center ein Sportprogramm an den beiden Fitnesspunkten angeboten (Tischtennis, Joggen, Basketball und eben auch die Nutzung der Geräte auf der Gropiusmeile), das zumindest von Jugendlichen angenommen wird. Für das kommende Jahr ist wieder ein Gropiuslauf geplant, der in die Veranstaltungen rund um „50 Jahre Gropiusstadt“ eingebettet sein wird.

Fertig gestellt wurden in diesem Jahr zwei Bolzplätze. Der **Bolzplatz** auf dem Gelände der Jugendfreizeiteinrichtung Ufo wurde am 31. August in Anwesenheit der Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold und des Gesundheitsstadtrates Falco Liecke eingeweiht.

Die Jugendlichen steuerten außerdem ein Bühnenprogramm bei und freuten sich sichtlich über die Möglichkeit nun Fuß- und Basketball auf dem Ufo-Gelände spielen zu können. Das Ufo plant auf dem Platz auch Turniere unter den Jugendeinrichtungen und unter den einzelnen Gruppierungen der Jugendlichen abzuhalten. Ein **Bolzplatz am Wildmeisterdamm**, der zwar schon existierte, aber nicht angenommen wurde, weil der Belag und die Spielgeräte marode waren, wurde saniert und um eine weitere Spielfläche vergrößert. Die Bolzplatzliga wird auf diesem Platz wieder Fußballturniere organisieren, aber auch andere Spiele anbieten, die ebenso Mädchen und jüngere Kinder ansprechen.

Im Rahmen eines QF1-Projektes wurde die Projektwerkstatt (Kinder- und Jugendeinrichtung des Netzwerks Zukunft) mit Renovierungsmaterialien unterstützt, um die Räumlichkeiten und den Außenbereich aufzuwerten.

2.4 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur“

Die Schwerpunkte in diesem Handlungsfeld liegen hauptsächlich auf der Verbesserung der Schulsituation, der Jugend- und Sozialarbeit in den Schulen und des Beratungsangebotes für die Bewohnerinnen. Bei der Verbesserung der Schulsituation geht es v.a. darum, die Schulen bei ihren Bemühungen um eine Öffnung ins Gebiet hinein und ihrer Vernetzung untereinander zu unterstützen.

Die Bildungsverbände **Bildungsverbund Gropiusstadt** und die **Bildungsmeile Wutzkyallee** stellen wichtigste Vernetzungsglieder für die Schulen untereinander dar, aber inzwischen auch für die Vernetzung mit den Einrichtungen des Stadtteils. Die beiden Bildungsverbände haben ihr Engagement zum Thema „Übergänge“ verstärkt, was bedeutet, dass die Kitas, Grund- und weiterführenden Schulen eng kooperieren. Ein sichtbares Projekt des Bildungsverbundes Gropiusstadt war in diesem Jahr das von dem Wohnungsunternehmen degewo initiierte Fliesenmalprojekt „Die vier Elemente“. Zehn Schulen beteiligten sich an dem Kunstprojekt. Im Kunstunterricht überlegten sich die Kinder bildnerische Umsetzungen zu den Themen Feuer, Wasser, Erde, Luft und brachten ihre Ideen aufs Papier bzw. auf Fliesen. Die Fliesen der einzelnen Schulklassen wurden dann zu einem großen Mosaik-Bild zusammengefügt und an vier Hauseingängen am Horst-Caspar-Steig angebracht. Neben der Verschönerung des Wohnumfeldes war ein großer Erfolg dieses Projektes, dass sich viele Schulen beteiligten und miteinander klärten, wer welches Thema künstlerisch behandelt, wie viele Klassen zum Zug kommen etc.

Die **Bildungsmeile Wutzkyallee** ist der Zusammenschluss verschiedener, an der Wutzkyallee ansässiger Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche betreuen. Die Kita und der Abenteuerspielplatz Wutzkyallee, die Martin-Lichtenstein-Schule, die Hermann-von-Helmholtz-Schule, das Jugend- und Kulturzentrum Wutzkyallee („JuKuZ“) und das Lise-Meitner-Oberstufenzentrum (=OSZ) setzten ihre Vernetzungsarbeit fort. Dabei herrscht ein intensiver Austausch beispielsweise zwischen dem JuKuZ und der Helmholtzschule. SchülerInnen dieser Schule nutzen das JuKuZ als quasi Hort-Ersatz für ein Nachmittagsbetreuungs-

Angebot und beide Einrichtungen entwickeln Projekte zusammen. Der in der Helmholtz-Schule begonnene Eltern-Kinder-Lehrer-Treff wird zu einem Elterncafé ausgebaut, indem sich alle Eltern, die die Einrichtungen der Wutzkyallee nutzen, treffen und miteinander ins Gespräch kommen können. Auch baulich wird das Café um eine Terrasse erweitert, die unter Beteiligung der SchülerInnen gestaltet wird.

Durch die intensive Zusammenarbeit von Schulen entstand für viele eine „win-win-Situation“. Beispielsweise durch die Kooperation zwischen dem Lise-Meitner-Oberstufenzentrum (OSZ) und der Hermann-von-Helmholtz-Schule. Die Schulen arbeiten auf dem naturwissenschaftlichen Sektor eng zusammen. Ressourcen (Räume, Lehrer, Projekte) werden ausgetauscht, Schüler können die Labore des OSZ nutzen, Auszubildende arbeiten gemeinsam mit Schülern in naturwissenschaftlichen Projekten und bringen den Schülern das Berufsleben näher. Ziel ist, dass viele Helmholtz-Schüler den beruflichen Gymnasialzweig an der Lise-Meitner-Schule besuchen werden, um dort ihr Abitur zu machen. Außerdem übernimmt das OSZ pro Jahrgang ungefähr zehn Schüler direkt in die naturwissenschaftlichen Berufsausbildungsgänge.

Beide Bildungsverbände sind für die Gropiusstadt so genannte „Leuchtturm-Projekte“, da sie den Bildungsstandort Gropiusstadt und die Zusammenarbeit der Schulen untereinander nachhaltig stärken. Die Zukunft beider Bildungsverbände ist aber gefährdet, da eine Weiterfinanzierung über die Soziale Stadt nicht garantiert ist. Hier setzte die Bildungsmeile „Wutzkyallee“ mit dem von ihr ausgehenden und organisierten Erfahrungsaustausch im August ein Zeichen. Die Veranstaltung, an der die Staatssekretärinnen für Bildung, Frau Zinke und für Stadtentwicklung, Frau Dunger-

Löper, sowie Vertreter verschiedener Berliner Bildungsverbände, der Senatsverwaltung und des Bezirksamtes teilnahmen, hat deutlich die Vielfalt der lokalen Ansätze, aber auch die positiven Effekte der Arbeit in den Bildungsverbänden gezeigt. Das QM engagiert sich aus diesem Grund auch weiterhin für eine berlinweite Lösung zur Etablierung der Bildungsverbände und steht im Austausch mit den Neuköllner Bildungsverbänden.

Im September fand ein **Tag der offenen Schulen** und Ende Oktober die bereits vierte **Schulmesse** im Gemeinschaftshaus statt. Ziel war es wieder, die breite Bildungslandschaft in der Gropiusstadt zu präsentieren. Zahlreiche Mitwirkende der Gropiusstädter Grund- und Oberschulen, insgesamt 12 Schulen, nahmen die Gelegenheit wahr, untereinander und zu den Eltern Kontakt zu suchen und ihre Schulprofile und –angebote vorzustellen. Es bestand die Möglichkeit für Eltern und Kinder, sich im persönlichen Kontakt rechtzeitig vor der Einschulung bzw. dem Wechsel ihres Kindes auf die Oberschule über die Schulen zu informieren. Leider war die Schulmesse weniger besucht als in den letzten Jahren, was zum Teil an dem Termin lag, zum Teil aber auch an der fehlenden Werbung in den Einrichtungen. Die Schulen des Bildungsverbundes haben die Fortführung der Veranstaltung aber eindeutig bejaht und werden über neue Impulse für die Fortführung nachdenken.

Der Nachbarschaftstreffpunkt **DAS waschhaus-café** hat sein Beratungsspektrum erweitert. Sowohl Arbeitslose als auch Schuldner konnten sich im waschhaus-café kostenlos und in vertrauensvoller Atmosphäre Rat holen, wenn sie in Engpässe geraten sind. Allerdings ist die Besucherfrequenz im waschhaus-café immer noch nicht so hoch wie von allen Beteiligten ge-

wünscht. Das liegt nicht zuletzt daran, dass durch einige Wechsel in der Leitungsposition nicht *die* Kontinuität entstehen konnte, die für einen Nachbarschaftstreff wichtig ist. Denn so eine Einrichtung lebt nun mal auch vom Vertrauen in die Menschen, die dort arbeiten.

Derzeit wird im Rahmen eines QF 4–Projekts die Kita Regenbogen am Ulrich-von-Hassell-Weg durch **Um- und Neubauten im Außenbereich** aufgewertet. Baubeginn war im April 2011. Dabei entsteht ein offener Zugang zur Kita vom Straßenraum, weiterhin ein geschütztes Spielareal für Krippenkinder, eine Spiellandschaft für die etwas größeren Kinder, ein neuer, aufgewerteter Bolzplatz für die 12-16-Jährigen sowie ein Raum, den auch Familien für Feste nutzen können. Dieser gesamte neu gestaltete Spielbereich wird bei der Kooperation mit anderen Einrichtungen (z.B. dem waschhaus-café, Frauen-Café) zur Verfügung stehen. Die Baumaßnahmen haben also nicht nur eine zusätzliche Vernetzung von Einrichtungen im Quartier zur Folge, sondern die Kita Regenbogen wird sich in Zukunft als Familienzentrum in der Gropiusstadt etablieren. Der Träger ist die evangelische Kirche.

Über eine QF 1– Finanzierung wurde der Schulgarten der Janusz-Korczak-Schule um einen Bewegungs- und Klanggarten erweitert. Dieser **Garten der Sinne** wird von den Mitgliedern des „Dorfplatzes“ (Zusammenschluss der Korczak-Schule, Kita Wildhüterweg, Abenteuerspielplatz, Wilde Hütte) und seinen Kooperationspartnern (Liebig-Schule, Hannah-Arendt-Gymnasium, Kitas) genutzt. Das Erleben von Natur als Ruhe- und Sinnesraum, das Erlernen motorischer Fähigkeiten und die Schulung des Hörvermögens stehen dabei im Mittelpunkt. Der Garten der Sinne stellt zudem eine optimale Ergänzung zum im letzten Jahr ein-

geweihten Niedrigseilgarten dar und vervollständigt das ganzheitliche pädagogische Konzept. Entstanden ist der Garten als Gemeinschaftswerk von Eltern, Kindern und Pädagogen.

Das Malteser Familienzentrum Manna bietet seit letztem Jahr eine **Lernwerkstatt** mit Angeboten zur Hausaufgabenhilfe und zur Vermittlung von Lernkompetenzen an. Einbezogen werden ebenso die Eltern, indem ihnen Tipps gegeben werden, in welcher Atmosphäre und mit welchen Hilfsmitteln ihr Kind am besten lernt. An einem Tag der Woche nehmen die Kinder an der Bildungs-AG teil und erstellen eine eigene Zeitung. Sie lernen so mit Sprache und zusätzlich mit dem Textverarbeitungs- bzw. Layoutprogramm am Computer umzugehen.

2.5 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“

Die Gropiusstadt beherbergt mit ihren insgesamt rund 35.000 Einwohnern so viele Menschen wie eine mittlere Kleinstadt. Dafür ist die Dichte der Einrichtungen, deren Angebote und das Angebot des Gemeinschaftshauses außerordentlich vielfältig. Dennoch hört man immer wieder, in der Gropiusstadt gäbe es zu wenige Veranstaltungen. Schaut man allerdings in die Stadtteilzeitung „**walter**“ und registriert die zahlreichen Projekte und Events, wird man eines Besseren belehrt. Die vielfältigen kulturellen Aktivitäten bieten Gelegenheit zu intergenerativer und interkultureller Begegnung und Auseinandersetzung. Allerdings werden diese Angebote noch nicht genügend wahrgenommen. Das bedeutet entweder, dass die öffentlichkeitswirksamen Maßnah-

men verstärkt werden müssen oder aber, dass die Angebote nicht immer zielgenau an der Nachfrage der Bewohner orientiert sind. Unter anderem an dieser Fragestellung arbeiten die Mitglieder des **NWG – Netzwerk Gropiusstadt**. Dieses Netzwerk der Nachbarschaftseinrichtungen diskutierte, in welcher Form und mit welchen Mitteln die Gropiusstädter aus ihren Wohnungen zu locken sind und wie eine bedarfsgerechte Ansprache erfolgen könnte. Ein allgemeingültiges Rezept dafür gibt es nicht. Nur durch ein „Trial-and-Error-Prinzip“ wird es möglich sein, Methoden zu erschließen, die bei den BewohnerInnen „greifen“. Dies wurde in den Diskussionsrunden deutlich. Eine Maßnahme des NWG ist beispielsweise, mit einem Lasten-Fahrrad durch die Gropiusstadt zu fahren und an verschiedenen Standorten Flyer mit Veranstaltungsangeboten zu verteilen. Dabei werden die Passanten nach ihren Interessen und nach ihrem Kenntnisstand über die Angebotspalette im Stadtteil befragt. Für das nächste Jahr sind gemeinsame inhaltliche Veranstaltungen geplant.

Mit dem „**NWG-Auftaktfest**“ (finanziert aus QF1) zur Bekanntmachung des Netzwerkes im Mai auf dem Lipschitzplatz, ist den Kooperationspartnern ein Coup gelungen: Bei einer Mischung aus Bühnenprogramm für Kinder und Erwachsene, Musik zum Mitsingen und Mittanzen, Informationsständen und Mitmach-Tombola sowie diversen Leckereien wurden so viele Menschen auf dem Platz gezählt wie nie zuvor bei einem Fest. Um das NWG auch weiterhin öffentlich ins Bewusstsein zu bringen und gleichzeitig als kooperierende Partner etwas für die Bewohnerschaft auf die Beine zu stellen, wurde im November die Veranstaltung „Herbstfeuer“ organisiert. Ein Familienfest für Jung und Alt auf dem Abenteuerspielplatz Wutzkyallee mit Lagerfeuer,

Spielen für Kinder, Brot aus dem Lehmbackofen und Infos für die Erwachsenen. Schwerpunkt der NWG-Arbeit wird aber weiterhin sein, sinnvolle Kooperationen voran zu bringen und gemeinsam Projekte nach Bedürfnislage der Bewohnerinnen und Bewohner zu konzipieren.

Die Auftritte der Theatergruppe NAT, bestehend aus Gropiusstädtern aller Generationen und Kulturen bildeten mit der Fortsetzung ihrer Doku-Soap „Schönes Neukölln“ am Anfang des Jahres einen Höhepunkt im kulturellen Leben der Gropiusstadt. Auch im zweiten Teil der Theater-Soap („Dauerwellenblues“), deren Premiere im März stattfand, ging es um Liebe, Leid, Macht und Geld. Eine bunte Mischung aus Musiktheater mit Sozialkritik, viel Wortwitz, und hinter sinnigen Anspielungen auf die Klischees, die man tagtäglich über Neukölln und die Gropiusstadt in den Zeitungen lesen kann. Die stark ensembleorientierte Arbeitsweise des Generationentheaters und die teamorientierte Herangehensweise der Regisseurin führten zu einer bemerkenswerten Bereitschaft der (Laien-)Darsteller, sich auch auf ungewöhnliche Darstellungsweisen einzulassen. In diesem Sinne ging es bei der Erarbeitung des Stücks nicht ausschließlich um das Ergebnis – wobei das natürlich das primäre Ziel der Theaterarbeit darstellt. Genauso wichtig waren die Begegnungsmöglichkeiten für die MitspielerInnen aus verschiedenen Generationen und kulturellen Hintergründen. 2007 war die Theatergruppe in der Gropiusstadt von der Regisseurin Birgit Liebau und professionellen KünstlerInnen aus dem Bereich Choreografie, Musik und Bühnenbild ins Leben gerufen worden, mit dem Auftrag, ein fester Bestandteil des Kiezes zu werden.

Im Mai 2009 wurde „**DAS waschhaus-café**“ an der Eugen-Bolz-Kehre eröffnet, nachdem das ehemalige Waschhaus aus Mitteln der Sozialen Stadt zur Nachbarschaftseinrichtung umgebaut wurde. Obwohl die Einrichtung vielerlei Aktivitäten bietet: PC-Kurse, Entspannungstechnik-Kurse, Karaoke-Abende, Hockergymnastik für SeniorInnen, Eltern-Kind-Gruppen, Bastelnachmittage für Kinder und Senioren, Beratungsangebote für Leistungsempfänger, ein Gesprächskreis zu kulturellen Themen etc., mangelt es dem waschhaus-café an einer kontinuierlich hohen Besucherzahl. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass seit Eröffnung mehrere Personalwechsel hinsichtlich der Leitungsperson stattfanden, so dass sich kein „Gesicht“, an das sich die Besucher vertrauensvoll wenden können, etablieren konnte. Was nichtsdestotrotz gut funktioniert, sind die Kooperationen mit anderen Einrichtungen. Die Kooperationspartner (beispielsweise das Frauen-Café, Selbsthilfezentrum, Stadtteilmütter) bieten auch Programme an, sofern Räumlichkeiten dafür frei und geeignet sind. Die BewohnerInnen haben auch die Möglichkeit, für private Feierlichkeiten an Abenden oder Wochenenden gegen ein geringes Entgelt Räumlichkeiten zu mieten. Um einfach nur Kaffee zu trinken, Gesprächspartner zu finden oder an der „Biete-Suche-Wand“ eine News anzuheften, ist das waschhaus-café von montags bis freitags von 9 -18 Uhr geöffnet. Aber auch an Sonntagen wird inzwischen Unterhaltung in Form eines Tanztees geboten, der gerne von älteren Menschen nachgefragt wird. Mit wechselnden Ausstellungen, Malkursen und Vorlese-Nachmittagen für Kinder und deren Eltern ist ein neues, wenn auch kleines, kulturelles Angebot für die Nachbarschaft geschaffen worden. Um die ursprüngliche Bestimmung dieses Hauses aufrecht zu erhalten, stehen BewohnerInnen auch weiterhin eine

Waschmaschine, ein Trockner und eine Heißmangel zur Verfügung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des waschhaus-café arbeiten intensiv an der Verbesserung des Besucherzuspruchs, auch mit Unterstützung einer regelmäßig tagenden Steuerungsrunde, die aus Vertretern des Trägers, des Quartiersmanagements, der HWS und des Bezirksamtes bestehen.

Nach wie vor ist der im Gemeinschaftshaus residierende **Interkulturelle Treffpunkt (IKT)** der einzige Verein von und für GropiusstädterInnen mit Migrationshintergrund. Seit 2011 wird das Projekt über Soziale Stadt-Mittel finanziert, das bislang vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanziert wurde. Das Kulturamt stellt(e) bisher und auch zukünftig den Raum und die technischen Ressourcen für den IKT zur Verfügung. Das Projekt bietet vielfältige Angebote für Kinder und Erwachsene (Sprachschulung, Gesundes Kochen etc.). Bewusst *interkulturell* angelegt ist es dem Impuls e.V. gelungen, Bewohner verschiedenster Herkunftsländer an einem Ort über interessante Angebote zusammen zu bringen. Erfreulich ist auch, dass die Angebote ebenso von vielen deutschen Bewohnern genutzt werden, so dass bestehende Vorbehalte über gemeinsame Aktivitäten wie die Singgruppe abgebaut werden können.

Unter dem Titel **Zaubergarten** (ein QF1-Projekt) wurden in Keramikworkshops des IKT Blumen und phantasievolle Gebilde kreiert, die in den Innenhof-Garten des Gemeinschaftshauses integriert wurden. Die alters- und herkunftsgemischte Gruppe stellte unter Anleitung einer professionellen Keramikerin die „künstlichen Blumen“ her. Die Teilnehmer beschäftigen sich mit Formen und Farben, deren Wirkung, und mit einem nicht alltäglichen Material, das sie nach ihren Vorstellungen gestalten. Ganz

beiläufig entstand zwischen den Kurs-Teilnehmern verschiedener Generationen ein reger Austausch und Freundschaften bahnten sich an.

Über den Quartiersfonds 1 (kurz „QF1, Förderung von Projekten bis 1.000 Euro) wurden auch zwei fotokünstlerische Projekte umgesetzt: Der junge Fotografie-Student Simon Menges sprach vor allem ältere Menschen an und fragte sie nach ihrem Bezug zum Stadtteil und ihrer persönlichen Geschichte bzw. Haltung dazu. Er schaffte es, das Vertrauen der Menschen zu erlangen und darüber gelangen ihm faszinierende, fotografische Einblicke in die Lebenswelten von Gropiusstädter Senioren. Seine Porträts waren im Rahmen der Ausstellung „Campus Efeweg“ zu sehen und stießen auf ein positives Echo.

Blickwinkel Gropiusstadt war ein Einführungskurs in digitale Fotografie für Senioren, von jungen Menschen veranstaltet im Familienzentrum Manna. Die Senioren gingen in der Gropiusstadt auf Spurensuche und hielten fotografisch fest, was sie an ihrem Wohnumfeld begeistert oder auch stört. Mit Unterstützung der jüngeren, schon in Digitalfotografie versierten „Anleiter“ entstanden eine Reihe von künstlerischen Ansichten, die am Computer weiter bearbeitet und teilweise mit (ironischen) Texten kombiniert wurden. Eine Ausstellung der Werke im September in den Räumen des Manna fand ein begeistertes Echo.

Last but not least feierte das **Frauencafé** Ende Oktober im Gemeinschaftshaus sein 30jähriges Bestehen mit einem bunten Bühnenprogramm, eröffnet von Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky. Der Stellenwert des Frauencafés für die Gropiusstädter Frauen und Familien ist unbestritten hoch: Eine Institution

deren vielfältige und geschätzte Angebote sehr gut wahrgenommen werden.

2.6 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“

Anfang September initiierte das Quartiersmanagement den ersten „Runden Tisch Gesundheit“ in der Gropiusstadt, gemeinsam mit dem Gesundheitsamt Neukölln und dem Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln Süd. Hintergrund war, dass die statistischen Zahlen zur Kinder-Gesundheit in der Gropiusstadt erschreckend sind. Auch die Mitarbeiter der Einrichtungen im Stadtteil berichten zunehmend von gesundheitlichen Problemen der Kinder und Jugendlichen, die neben den sichtbaren Folgen wie Übergewicht und Mängel der Zahngesundheit auch motorische Defizite, Stresssymptome, Gewaltbereitschaft und Sucht umfassen. Um Kindern von Anfang an ein gesundes Aufwachsen in der Gropiusstadt zu ermöglichen und Familien trotz ihrer häufig schwierigen sozialen und finanziellen Lage beim Aufbau eines gesundheits- und bewegungsförderlichen Alltags in ihrem Stadtteil zu unterstützen, haben sich Gropiusstädter Einrichtungen, das bezirkliche Gesundheitsamt und Fachleute im Sommer im Rahmen des **„Runden Tisches Gesund in der Gropiusstadt“** über die bestehende Situation beraten und nach Lösungswegen gesucht. Als Ergebnis dieses Prozesses soll ein auf den Stadtteil bezogenes gesundheitsförderliches Konzept entstehen, welches Angebote umfasst, die die Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien nachhaltig im Sinne eines gesunden Lebensstils von der Schwangerschaft bis zum Eintritt der Nachwachsenden in das Berufsleben verändern. Zentrales Anliegen ist es dabei, beste-

hende Ansätze zu erfassen, auszubauen und insbesondere Familien in schwierigen Lebenslagen möglichst früh zu erreichen und sie in ihren Kompetenzen zu stärken.

Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit dem Projekt **Mobile Gesundheitsförderung** des Frauencafés erreicht. Die Hemmschwellen für sozial benachteiligte Frauen sind oft zu hoch, um bestehende Institutionen zu besuchen. Diese sind zudem häufig noch unbekannt und teuer. Sprachbarrieren sowie Tabuthemen (z.B. Erkrankungen der Psyche, Probleme mit der Sexualität) erschweren die Zugänge zusätzlich. Innerhalb des Projektes werden Gruppen- sowie Einzelberatungen angeboten, wenn nötig in der Landessprache der Frauen. Lokale Ärzte/innen, Psychologinnen und Gesundheitscoachs referieren bzw. führen Gespräche zu speziellen Themen, die im Vorfeld in den Gruppen eruiert wurden. Auf „Gesundheitstouren“ werden Frauen die einschlägigen GesprächspartnerInnen und Orte vorgestellt, an denen sie gesundheitsfördernd versorgt werden können oder weiterführende Beratungsangebote stattfinden. Ziel des Projektes ist es, Mängel in der Versorgung der teilnehmenden Frauen auszugleichen, ihren Wissensstand zu erweitern, Tabuthemen anzusprechen, alternative Handlungsperspektiven und -möglichkeiten aufzuzeigen sowie Hemmschwellen zu bestehenden Institutionen abzubauen.

Intention des Bewegungsparcours **Gropiusmeile** ist es - im Gegensatz zu den Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in geschlossenen Räumen, die meist auch mit der Anmeldung zu einem Kurs und/oder einer Vereinsmitgliedschaft einhergehen - sich prinzipiell zu jeder Tageszeit an einem Fitnessgerät bewegen zu können, wann immer es einem einfällt und mit wem im-

mer man dies gemeinsam tun möchte. Es existieren Gruppen aus beispielsweise dem Frauencafé, dem IKT und dem SHZ, die den Parcours nutzen, allerdings konnten Vereine und feste Laufgruppen nicht dazu animiert werden, die Gropiusmeile regelmäßig zu nutzen.

Mit dem Ziel einer gesunden und ausgewogenen Ernährung wurden Projekte im waschhaus-café sowie im Interkulturellen Treffpunkt etabliert. Auch das Frauencafé bietet im Rahmen eines „Stärken-Vor-Ort“-Projektes in Zusammenarbeit mit dem JuKuZ Kurse in gesunder Ernährung an. Das Kinderbildungs-Café bietet Spaß-Gymnastik mit Eltern von Kleinkindern an und klärt auf über die Notwendigkeit von frühkindlicher Bewegungsförderung und kindgerechter gesunder Ernährung.

Auch die **Bolzplatzliga** war und ist im Stadtteil weiter aktiv mit Fußballturnieren für Kinder und Jugendliche. Vor allem Jungen nehmen die Turnierangebote sehr gerne wahr, um ihre Kräfte zu messen bzw. sich auszutoben. Nach der erfolgten Renovierung und Aufwertung des Bolzplatzes am Wildmeisterdamm in diesem Jahr zog die Bolzplatzliga an diesen Standort. Allerdings geht das Angebot über Fußballturniere hinaus. Es werden auch Platzspiele angeboten, die für alle Kinder und verschiedenen Altersstufen attraktiv sind, Basketballturniere und kleinere Wettkämpfe. Im Mittelpunkt stehen dabei der Teamgedanke, Fairness und das Einhalten von Regeln. Ein Bewegungsangebot für alle Kinder ist deshalb unumgänglich, weil mit der allgemein zu verzeichnenden steigenden Kinderarmut leider auch die Zahl an mangel- und/oder größtenteils falsch ernährten Kinder und der daraus folgenden gesundheitlichen Probleme steigt. Die Rate von adi-

pösen Kindern ist in den letzten Jahren derart sprunghaft angestiegen, dass Aufklärung zur ausreichenden Bewegung und gesunder Ernährung noch verstärkt werden muss.

2.7 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens“

Die Kriminalstatistik für die Gropiusstadt weist nach wie vor keine besonderen Belastungen auf; dennoch ist das subjektive Sicherheitsempfinden immer noch eher niedrig, was als Problem der Betroffenen ernst genommen werden muss. Ungeachtet dessen, dass die polizeilichen Daten eben keine Einschätzung der Gropiusstadt als etwaigem Kriminalitätsschwerpunkt hergeben, gibt es nicht nur bei vielen älteren Bewohnern ein Gefühl der Unsicherheit im öffentlichen Raum.

Dies zeigt sich in den Grünzügen insbesondere zu den dunkleren Jahreszeiten und auch auf dem Lipschitzplatz. Viele BewohnerInnen fühlten sich durch die Massierung von in erster Linie Alkohol konsumierenden und oft lautstarken Nutzern des Platzes gestört und in ihrem Sicherheitsbedürfnis beeinträchtigt. Ein im letzten Jahr initiiertes QF 3-Projekt zur Belebung und Aufwertung des Platzes, in das auch die „Freilufttrinker“ mit einbezogen worden wären, konnte leider aufgrund reduzierter, also fehlender Fördermittel nicht weiter gefördert werden. Eine Ursache für die im Außenbereich befindlichen Angsträume ist die an vielen Stellen unzureichende Beleuchtung. Die Wohnungsbaugesellschaften als Eigentümerinnen der ihnen größtenteils gehörenden Au-

ßenbereiche haben im Bewusstsein des Problems an einigen Stellen bereits entsprechende Maßnahmen eingeleitet, insbesondere im Rahmen der neu gestalteten **Lipschitzhöfe** (zwischen Lipschitzallee 44 und 36).

2.8 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr soziale und ethnische Integration“

Das QM interpretiert den Begriff „soziale und ethnische Integration“ dahingehend, dass es in der Gropiusstadt in erster Linie um ein *nachbarschaftliches Miteinander in kultureller Vielfalt* geht. Denn ein Zusammenleben in guter Nachbarschaft meint alle Bewohnerinnen und Bewohner, egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder welchen Bildungsstandes.

Verbindliche Nachbarschaftsbeziehungen als Grundlage für eine positive Identifikation mit der Gropiusstadt zu befördern, hat sich auch das in diesem Jahr gegründete **Netzwerk Nachbarschaft Gropiusstadt (NWG)** auf die Fahnen geschrieben. Denn nachbarschaftliche Beziehungen – vor allem zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund fehlen weitgehend. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der Arbeit im Quartiersmanagement im Handlungsfeld "Mehr soziale und ethnische Integration" auf der Bildung von Nachbarschaften.

Wenn man davon ausgeht, dass die Ängste und Vorbehalte, mit denen die Generationen und Kulturen in der Gropiusstadt einander gegenüber stehen, nur verringert werden können, wenn man sich aufeinander einlässt und kennen lernt, dann dient *jedes Pro-*

jekt, bei dem man sich mit Menschen aus anderen Kulturen auseinandersetzt, der Integration. Das gilt also ausdrücklich nicht nur für die Projekte, die im engeren Sinn diesem strategischen Ziel zugeordnet werden.

Allerdings existiert in der Gropiusstadt nur eine einzige interkulturelle Einrichtung – der **Interkulturelle Treffpunkt IKT**. Bis zum Frühjahr 2010 wurde der **Impuls e.V.** vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert. Der Quartiersrat hat sich auf Grund der erfolgreichen Ansätze für den Fortbestand der Einrichtung ausgesprochen und eine Projektförderung über die Soziale Stadt bewilligt, um die einzige Anlaufstelle für Integrationsarbeit im Quartiersmanagementbereich zu erhalten. Höhepunkte im Laufe des Jahres sind die „Internationalen Abende“ des Impuls im Gemeinschaftshaus, wo beispielsweise Menschen koreanischer und kurdischer Herkunft kulturelle Darbietungen auf die Bühne bringen. Die Idee dabei ist, die Diversität von Kulturen deutlich zu machen und dennoch das Miteinander zu leben. Im Herbst standen türkische Kultur und Lebenswelten im Mittelpunkt des Programms. Mit seinem Projekt **Sprachschulung** erreicht der Verein vor allem ältere MigrantInnen, die sich ansonsten nur noch selten in einen Deutsch-Sprachkurs trauen würden. Im IKT wird ihnen wertschätzend und respektvoll begegnet und Rücksicht auf ihre gegebenenfalls langsamere Art zu lernen genommen.

Andere migrantische Vereine (Moscheevereine, Kulturvereine) fehlen völlig. Der IKT kann mit seinen geringen personellen Kapazitäten dem hohen Bedarf weder entsprechen, noch in spezifischem Maße auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen rea-

gieren, sondern muss ein breiteres Angebot für polnisch-, russisch-, türkisch-, arabisch- und anders stämmige Menschen bieten.

Die **Stadtteilmütter** sind ein positives Beispiel dafür, wie man über individuelle Beratung dennoch viele Menschen erreicht und sie in ihren Problemen unterstützt. Die **Stadtteilmütter** haben sich als „Institution“ in der Gropiusstadt etabliert und die „erste Riege“ der Stadtteilmütter wurde nun nach drei Jahren von einer neuen Gruppe von Frauen abgelöst, deren Schulung gerade zu Ende ging. Leider werden für die ganze Gropiusstadt nur wenig neue Stadtteilmütter zur Verfügung stehen, was den Bedarf nicht decken wird. Als Honorarkräfte sind ein paar der „ersten“ Stadtteilmütter immer wieder im Einsatz, die inzwischen großes Vertrauen der (migrantischen) Elternschaft genießen und erfolgreich als Mittlerinnen zwischen Schule und Elternhaus fungieren. Sie werden allerdings so oft angefragt, dass die Honorare bei weitem nicht ausreichen. Zurzeit wird überlegt, wie man eine Stadtteilmutter finanzieren könnte, die für zwei, drei Schulen als feste Ansprechpartnerin fungiert.

In der Gropiusstadt gibt es Jugendliche, die nur schwer an eine der Jugendeinrichtungen „anzubinden“ sind. Sie verbringen viel Zeit auf der Straße und „hängen dort ab“. Das Streetworking-Projekt „**Hofkinder**“ wendet sich an diese Kinder und Jugendlichen und leistet damit einen entscheidenden Beitrag zu sozialer Integration, Konfliktvermeidung und Förderung der Dialogbereitschaft. Zielgruppe sind alle Jugendlichen (und deren Eltern), die sich im Gebiet aufhalten. Zudem wurden Konsumenten des Medikaments „Tilidin“ angesprochen, dessen Missbrauch auch in der Gropiusstadt bei Jugendlichen verstärkt zu beobachten ist.

Die Streetworker konzentrierten sich darauf, die teilweise rivalisierenden Jugendgruppen zusammen zu führen und gemeinsam mit ihnen jeweilige, gruppenspezifische Schwerpunkte zu erarbeiten (Training im sozialen Umgang, Neuorganisation der Gruppen, Mittel der Deeskalation), und versuchten, sie an die Jugendfreizeiteinrichtungen anzubinden, um ihnen die Variationsbreite sinnvoller Freizeitaktivitäten nahe zu bringen. Seit Ende letzten Jahres haben die Hofkinder eine vom Wohnungsunternehmen Hilfswerk-Siedlung zur Verfügung gestellte eigene Anlaufstelle respektive ein Büro in der Hirtsieferzeile. Neben vielfältigen Freizeitangeboten stehen die Streetworker auch für jegliche soziale Fragen zur Verfügung. Sie sehen ihren Auftrag darin, junge Menschen dabei zu unterstützen, ihre Potenziale umsetzen zu können. Diese Unterstützung wird in Form von Gruppenarbeiten und Aktionen vor Ort angeboten: Berufsorientierungs-Beratung, Begleitung bei Ämtergängen, Bewerbungstrainings und kreative Workshops im Bereich Film, Foto, und Musik. Kooperationen finden statt mit Jugendzentren, Schulen, Eltern und anderen sozialen Trägern in der Nachbarschaft. Unterstützt wird das Streetworking-Team durch junge Erwachsene, die im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) beschäftigt sind. Im Rahmen des Projektes werden auch die Eltern der Jugendlichen eingebunden. Dazu hat sich das Mütterfrühstück im UFO etabliert. Regelmäßig treffen sich dort 20-30 Frauen, um über erzieherische Fragen zu sprechen und sich über Probleme auszutauschen. Ein Teil der Mütter engagiert sich außerdem in den künftigen Frauengärten der Lipschitzhöfe und die Eltern werden zudem über Aktivitäten von in Frage kommenden Einrichtungen (u.a. Frauen-Café, Stadtteilmütter, Eltern-Café an der Hugo-Heimann-Schule) informiert und dorthin vermittelt, so dass sie

Hilfe sowie sozialpädagogische Beratung und Vermittlung von weitergehenden Beratungsangeboten in Anspruch nehmen können. Die gewünschte Ausweitung des Projektes konnte aufgrund fehlender Mittel nicht erfolgen und auch die zukünftige Weiterfinanzierung über 2012 hinaus ist gefährdet.

Die **Bolzplatzliga** bot bis zu den Sommerferien 2011 den Gropiusstädter Kindern und Jugendlichen zweimal wöchentlich Straßenfußballtrainings und –turniere, wobei sie von drei hauptamtlichen Projektmitarbeitern und mittlerweile auch einigen Freiwilligen betreut werden. Jeweils ca. 60 - 120 Kinder und Jugendlichen lernen durch das Spiel, Regeln einzuhalten und gemeinsam für ihre Durchsetzung zu sorgen, auf Gewalt zu verzichten und auch einmal eine Niederlage zu verarbeiten und – last but not least –, dass es sich lohnt, sich anzustrengen und dass ihr Können ihnen Anerkennung bringen kann. An den Turnieren beteiligten sich außerdem auch Schulen und Jugendeinrichtungen (Jugendclub UFO, JuKuZ, Wilde Hütte) im Stadtteil.

Ab Frühjahr 2012 werden auf dem neu gestalteten und renovierten Bolzplatz am Wildmeisterdamm wiederum von der Bolzplatz-Liga Turniere und Wettspiele für Kinder ab 8 Jahren angeboten.

Über den QF1-Fonds wurden die Projekte **Mein Kiez im Comic** und der **Zaubergarten** realisiert. Beim Comic-Projekt der Hofkinder zogen Jugendliche mit Kameras los, um ihre Lebenswelt in der Gropiusstadt digital festzuhalten. Diese Bilder bearbeiteten bzw. verfremdeten sie auf dem Computer so, dass der Anschein von gezeichneten Comic-Bildern entstand. Die zu Bildergeschichten zusammen gesetzten Fotos spiegeln den Alltag der Jugendlichen wieder. Im Projekt Zaubergarten des Impuls e.V.

verwandelten die TeilnehmerInnen der Keramikwerkstatt den begrünten Innenhof des Gemeinschaftshauses in einen „Mini-Skulpturen“-Garten, indem sie Blumen und Fantasiegebilde aus Keramik zwischen die tatsächlichen Blumen „pflanzten“.

Höhepunkt für Jung und Alt vor Ostern ist der **Circus Mondeo**. Angesiedelt in der Gutschmidtstraße (Britz-Süd), ist der Circus seit 16 Jahren fest in der Hand der Familie Richter. 2006 kamen Direktor Gerhard Richter und Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky auf die Idee, Zirkus von und für Kinder aus sozial benachteiligten Familien zu machen. Ziel war, deren soziale Kompetenzen zu stärken und Kindern die Möglichkeit zu geben, etwas von der Wertschätzung und der Aufmerksamkeit, die sie in der Manege bekommen, in ihren Alltag in Schule und Elternhaus mitzunehmen. Der nachhaltige Effekt, der das Zirkus-Training und die Aufführung vor Publikum auf die Kinder hat, wird von Mitarbeitern der Jugendeinrichtungen, die ihre Kinder täglich beim Training begleiteten, bestätigt. Durch gewonnenes Selbstbewusstsein trauen sich die Kinder mehr zu und durch die Regeln, die unter dem Chapiteau herrschen, erleben die Kinder, dass man, wenn man Regeln einhält, auch etwas auf die Beine stellen kann. Über das Programm Soziale Stadt wurden die Fahrtkosten der Kinder und der Mittagstisch finanziert, den Eltern, Erzieher und Zirkusleute gemeinsam organisiert haben; außerdem wurden Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit bereit gestellt.

2.9 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“

Die Beteiligung von BewohnerInnen funktioniert in der Gropiusstadt vor allem über die zahlreichen Institutionen vor Ort mit ihrer

guten Ausstattung an sozialen, kulturellen, Bildungs- und Erziehungsangeboten. Sie übernehmen den Hauptpart, wenn es darum geht, Gropiusstädter in und für ihren Stadtteil zu interessieren bzw. zu aktivieren. Zumal die begrenzten Ressourcen des QM-Teams - bei einer Bevölkerung, die zahlenmäßig einer Kleinstadt gleichkommt - kaum eine andere Wahl lässt. Um dieses Ziel weiter im Auge zu behalten, hat der Quartiersrat auch als eine Art Präambel ihrer Handlungsschwerpunkte formuliert: „Herstellen bzw. Stärken selbst tragender Strukturen“.

Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass die lokalen Einrichtungen Verantwortung für die Entwicklung des Gebiets übernehmen, sich immer stärker vernetzen und dabei die Beteiligung der Bewohner zu ihrer ureigenen Sache machten. Die als „Kiez-Palaver“ begonnene Runde der Nachbarschaftseinrichtungen haben sich im Mai 2011 zum Netzwerk Gropiusstadt (NWG) formiert. Die NWG-Mitglieder (mit Stand vom Oktober 2011 dreiundzwanzig) erörtern gemeinsam Bedarfe der BewohnerInnen, konzipieren sinnvolle Kooperationsprojekte und diskutieren über zeitgemäße, bedarfsorientierte Nachbarschaftsarbeit. Weitere Ziele der Arbeit sind die stärkere Vernetzung, die Abstimmung der Projektansätze und die Anpassung der Einrichtungen an die Veränderungen im Stadtteil. Hier sind insbesondere die Integration der MigrantInnen, die Seniorenarbeit, der Aufbau von Nachbarschaften, die Initiierung von kulturellen Projekten und die Gesundheitsförderung notwendig. Denn nur die im Gebiet tätigen Institutionen können durch ihre tägliche Arbeit mit den Menschen im Gebiet die Basis für nachhaltige Verbesserungen legen, die Bewohner und Mitarbeiter der Institutionen gemeinsam erhoffen.

Die Beteiligung von BewohnerInnen ist selbstverständlicher Teil der Arbeit im Quartiersmanagement. Aber der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Grund der Größe des Gebietes und mit dem Blick auf die Nachhaltigkeit nach wie vor auf der Beteiligung der im Titel als "Akteure" bezeichneten Gruppe von Personen und Einrichtungen, also auf der Arbeit mit Multiplikatoren.

Das Quartiersmanagement initiierte im Herbst 2010 anlässlich der Vorbereitungen für das **50. Jährige Jubiläum der Gropiusstadt in 2012** einen Prozess, mit dem die vor Ort beteiligten großen Wohnungsunternehmen gemeinsam mit Bezirk, Senat sowie verschiedenen Einrichtungen und Institutionen die Gropiusstadt über verschiedene Aktionen und Veranstaltungen stärker in die öffentliche Wahrnehmung rücken wollen.

Eine Lenkungsrunde, koordiniert vom QM und bestehend aus Wohnungsunternehmen, Bezirk, Senat und Akteuren vor Ort, bereitet das Jubiläumsjahr vor. Die Beteiligten sind sich einig, dass eine tragfähige Entwicklung der Gropiusstadt zur Verbesserung der Qualität des Lebens und des Wohnens nur dann gesichert werden kann, wenn eine integrative Stadtentwicklung die Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft an die Siedlung der 1960er Jahre aufnimmt. Dabei geht es darum, die sozialen Veränderungen wahrzunehmen, gleichzeitig aber auch die Stärken der Siedlung herauszuheben und in gemeinsamer Verantwortung den Prozess der zunehmenden Abkoppelung der Großsiedlung von der Gesamtstadt abzuwenden.

Um ein möglichst breites Spektrum von Beteiligten und Verantwortlichen für die Konzeption und Organisation von Veranstal-

tungen zu gewinnen, wurde im Vorfeld mit Mitteln der Sozialen Stadt ein Open-Space-Workshop mit interessierten BewohnerInnen, Akteuren und Vertreterinnen aus Wohnungswirtschaft, Verwaltung und Universität, durchgeführt. Entstanden ist daraus und aus den Überlegungen der Lenkungsrunde ein Konzept, das zum einen in einen Antrag an die Stiftung Deutsche Klassenlotterie mündete, zum anderen entstand ein Konzept für Akteurs- und Bewohner-getragene Veranstaltungen und Aktionen, die dann 2012 durchgeführt werden sollen – natürlich auch abhängig von deren Finanzierbarkeit.

Im von der degewo und dem Bildungsverbund initiierten Projekt „**Campus Efeuweg**“ haben StudentInnen des Fachbereichs Bauen und Entwerfen der TU Berlin und des Bauhauses Weimar, unter der Ägide von Professor Stollmann (und anderen) Entwürfe zur Umgestaltung der Schul- und umliegenden Freiflächen vorgelegt. Dies geschah unter Einbeziehung der Schüler und Schülerinnen, der Lehrerschaft und der Bewohner in mehreren Workshops. Die Ergebnisse – die über diesen partizipativen Prozess entstandenen Entwürfe zur baulichen Umgestaltung von Schul- und Freiflächen – wurden im September der Öffentlichkeit präsentiert.

Der Zugang zu MigrantInnen muslimischer Religionszugehörigkeit und Prägung, die in der Gropiusstadt durch keine spezifische Migrantorganisation repräsentiert werden, hat sich durch die Gropiusstädter Stadtteilmütter muslimischer Herkunft verbessert, einige Stadtteilmütter konnten auch für die Arbeit im Quartiersrat gewonnen werden. „Gemischte“ Elterngruppen treffen sich etwa im Frauencafé und auch im waschhaus-café finden sich Migran-

tInnen verschiedener Herkunft. Über das Hofkinder-Projekt werden migrantische Eltern der Jugendlichen erreicht, mit denen die Streetworker arbeiten, oder über das regelmäßig stattfindende Frauenfrühstück im Ufo. Auch das Kinderbildungs-Café zieht - nicht zuletzt Dank seiner zweisprachigen Kursleiterin – eine behutsam wachsende Zahl von interessierten Eltern nichtdeutscher Herkunft an, die ihre Erziehungskompetenzen stärken möchten.

Allerdings sind es nach wie vor zu wenige migrantische GropiusstädterInnen, die etwa für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen sind oder die Angebote wahrnehmen, wenn nicht eine (bereits bekannte) Person ihres Vertrauens als Kurs- oder Projektleiterin fungiert. In den Einrichtungen, im QM und vor allem auch im NWG wird dieser Umstand immer wieder diskutiert und nach Möglichkeiten gesucht, die Bewohner nichtdeutscher Herkunft besser einzubinden.

Die beiden wichtigsten Gremien zur BewohnerInnen-Partizipation sind der im September 2011 neu gewählte Quartiersrat und die QF-1-Jury. Der aktuelle Quartiersrat setzte sich aus 13 Bewohner- und 12 InstitutionenvertreterInnen zusammen. Die QF-1-Jury setzt sich aus fünf BewohnervertreterInnen zusammen.

Der Quartiersrat hat in seiner dritten Amtszeit ab Oktober 2010 bis dato 11 Sitzungen absolviert. 2011 bewilligte der Quartiersrat sechs QF 2 und sechs QF 3 -Projekte. Außerdem hat sich der Quartiersrat von Trägern in regelmäßigen Abständen über den Verlauf der zuvor bewilligten Projekte Bericht erstatten lassen, das QM-Team in Fragen der Prioritätensetzung beraten und war Ansprechpartner für viele Bürger. Die QF-1-Jury hat 2011 zwölf Projekte bewilligt.

Die Stadtteilzeitung **walter**, die seit Januar 2007 monatlich Nachrichten aus der Gropiusstadt verbreitet, ist als Nachrichtenorgan aus der Gropiusstadt nicht mehr weg zu denken. Der „walter“ hat sich als eine Stadtteilzeitung etabliert, aus der die BewohnerInnen gerne entnehmen, was in ihrem Kiez läuft und wo sie welche Angebote finden. Auch die Einrichtungen nehmen die Gelegenheit sehr stark wahr, den „walter“ als Organ ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. In diesem Jahr haben Schüler-Praktikanten die Redaktion verstärkt und es ist vorgesehen, dass in regelmäßigen Abständen Schulklassen eine Seite des walter redaktionell gestalten. Dazu soll jede Gropiusstädter Schule mindestens einmal die Möglichkeit bekommen. Die Internetseite des QM **www.qm-gropiusstadt.de** wurde in diesem Jahr einem Relaunch unterzogen. Die Seiten wurden noch übersichtlicher gestaltet und die Inhalte hinsichtlich einer Vereinfachung der Sprache überarbeitet. Die Webseite wird jedoch - wie aus Rückmeldungen bekannt - eher von jüngeren Leuten bzw. „Fachinteressierten“ genutzt und weniger als öffentliches Medium zur Kommunikation.

III. Konzept für das Jahr 2011

1. Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen

Der Quartiersrat hat im September 2011 beschlossen, dass die für 2011 geltenden Handlungsfelder auch 2012 ihre Gültigkeit behalten. Die im Vorjahr aufgehobene Priorisierung innerhalb der Handlungsfelder wurde bestätigt, um alle vier Bereiche gleichwertig zu behandeln und Projekte für die Gropiusstadt und ihre BewohnerInnen in diesem Sinne zu fördern.

Als „Präambel“ bzw. unerlässliche Basis für die Arbeit in den Handlungsschwerpunkten im Quartier wurde das

Stärken/Herstellen selbst tragender Strukturen – Nachhaltigkeit

sowie die Handlungsschwerpunkte im Überblick bestätigt:

- **Zusammenleben in guter Nachbarschaft (Z3, Z4, Z5, Z8)**
- **Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche (Z2,Z4)**
- **Qualitätvolle Aufenthaltsorte im Außenbereich (Z3)**
- **Gesundheitsförderung (Z3, Z4, Z5, Z6, Z7)**

Das in Absprache mit Steuerungsrunde und Quartiersrat formulierte **Leitbild**:

„Gutes nachbarschaftliches Miteinander in kultureller Vielfalt in einem bildungsorientierten und grünen Wohngebiet“

bleibt weiterhin erhalten. Aus den o.g. Handlungsschwerpunkten ergeben sich innerhalb der vorgegebenen strategischen Ziele folgende Inhalte:

Unter dem **Handlungsschwerpunkt „Zusammen leben in guter Nachbarschaft“** werden die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Aufbau von Nachbarschaftskontakten weiterhin erforderlich sein. Dabei geht es vor allem darum, bestehende positive Ansätze des Zusammenlebens in der Gropiusstadt zu stärken und Anstöße für neue Ideen zur kulturellen und sozialen Integration der Migranten und zur Aktivierung von älteren Menschen im Stadtteil zu geben. Hierzu gehören auch generationenübergreifende Ansätze, da sich zumindest die interkulturellen und die intergenerativen Konfliktlinien in der Gropiusstadt überlappen. Hierzu soll auch die weitere Unterstützung der nachbarschaftsfördernden Veranstaltungen beitragen.

Einen Arbeitsschwerpunkt wird 2012 die Umsetzung des Projektes „50 Jahre Gropiusstadt“ einnehmen. Mit der Veranstaltung 2012 soll auf die Geschichte und Entwicklung der Gropiusstadt und ihrer Bewohnerschaft hingewiesen werden. Ziel ist es, sowohl die Identität der Bewohner mit ihrem Stadtteil als auch den gesamtstädtischen Blick auf die Belange einer Großwohnsiedlung wie der Gropiusstadt zu lenken.

Der **Handlungsschwerpunkt „Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche“** wird insbesondere durch die Arbeit der Netzwerke gestärkt. Hier sind die schon funktionierenden kleinräumigen Verbände Bildungsmeile Wutzkyallee und Dorfplatz weiterhin zu unterstützen und die Arbeit im Bildungsverbund weiterzuführen. Schwerpunktmäßig wird hier in 2012 das Übergangsmanagement und die Berufsvorbereitung ein Thema der Arbeit sein. Das im Rahmen des Förderprogramm BIWAQ geförderte Projekt der Zukunftsakademie soll hierbei neue Impulse setzen. Für eine räumliche Vernetzung der Bildungsstandorte sind die Konzepte (weiter) zu entwickeln und Finanzierungsquellen für die bauliche Umsetzung zu suchen.

Auch der Schwerpunkt **„Qualitätvolle Aufenthaltsorte im Grün- und Freiraum für alle Bewohner“** bedarf weiterer Projekte zur Gestaltung des Wohnumfelds, der Beseitigung von Angsträumen und der Schaffung von bewegungsorientierten Freiflächen. Die Projekte müssen das Ziel verfolgen, bewegungs- und gesundheitsfördernd ausgerichtet zu sein, die nachbarschaftliche Kommunikation anzuregen und zum besseren Sicherheitsempfinden der Bewohner beizutragen.

Der **Handlungsschwerpunkt „Gesundheitsförderung“** wird mit den relevanten Partnern weiter bearbeitet und eine große Bedeutung erhalten. Gemeinsam mit den Einrichtungen müssen Ansätze für eine gesundheitsfördernde Lebensweise im Stadtteil überlegt werden und Beratungsangebote sowie -konzepte erarbeitet werden. Bestehende Projekte sollen weiterhin unterstützt werden. Ein Schwerpunkt wird die gesundheitliche Entwicklung von Kleinkindern mit Einbezug ihrer Familien sein.

2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven

Das Handlungskonzept basiert auf der Auswertung vorhandener Daten, den zahlreichen Gesprächen mit Vertretern der ansässigen Institutionen, mit Trägern, Vereinen, Eigentümern, Gewerbetreibenden, Fachverwaltungen und Bewohnern, dem Quartiersrat und der Steuerungsrunde sowie der begleitenden Evaluation der laufenden Projekte.

Projektschwerpunkte

Der Schwerpunkt der Arbeit im Stadtteil hat sich in den letzten Jahren vornehmlich auf Maßnahmen der Nachbarschaft und Integration, der Kinder- und Jugendarbeit, der Bildung und der Arbeitsförderung konzentriert. In 2011 ist die Schwerpunktsetzung durch den Aspekt Gesundheitsförderung und durch bauliche Maßnahmen ergänzt worden. Die zukünftige Arbeit im Quartiersmanagement wird sich stärker mit den deutlicher werdenden Problemen der Armut, insbesondere der Kinderarmut und den damit zusammenhängenden Problemen wie fehlende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Gesundheitsdefizite und der fehlenden Chancengleichheit im Bildungsverlauf befassen.

Anpassung der Infrastruktur und der Angebote

Die vielen im Gebiet ansässigen Institutionen stellen sich mit ihren Konzepten zunehmend auf die Veränderungen der demografischen und sozialen Situation ein. Allerdings erfordert dies kleine und häufig auch größere grundlegende Anpassungen bei

den jeweiligen Organisationsstrukturen, die Zeit brauchen und oftmals nicht ohne zusätzliche Ressourcen umzusetzen sind. Deshalb besteht nach wie vor großer Bedarf an Hilfestellung, wie sie etwa in Schulen durch kooperierende freie Träger geleistet wird. Das Quartiersmanagement wird die Veränderungen weiterhin begleiten und Impulse geben, beispielsweise durch die Teilnahme an Netzwerken, die Entwicklung von Projektideen oder die Einladung von ReferentInnen zu relevanten Themen. So z.B. in den Bildungsverbänden, in den Netzwerken der Nachbarschaftsarbeit sowie in der Steuerungsrunde für das Kinder- und Jugendrechtshaus im JuKuZ.

Netzwerke und Bewohnerbeteiligung

Zentrale Akteure der Stadtteilentwicklung in der Gropiusstadt sind die Bewohner und Einrichtungen vor Ort. Die Kontakte des Quartiersmanagement-Teams im Gebiet Lipschitzallee/Gropiusstadt zu den zahlreichen Institutionen im Quartier, zu den Projektträgern und zur Bevölkerung konnten weiter intensiviert und gefestigt werden. Generell soll auch 2012 die Kooperation in den Netzwerken weiter gestärkt, ausgebaut und unterstützt werden. Stärkeres Augenmerk muss noch auf die Bewohneraktivierung und die Kontakte zu Migranten, die ja mittlerweile die Hälfte der Bewohner darstellen, gelegt werden. Da im Stadtteil keine Migrantenvereine etabliert sind, muss die Ansprache und Vernetzung der Migranten auch weiterhin über Schlüsselpersonen und Multiplikatoren stattfinden. Die Erfahrungen zeigen, dass hier die persönliche Ansprache sowie die Initiierung von Projekten, die den direkten Kontakt unter den Bewohnern fördern, auf die Stadtteilarbeit aufmerksam machen und zum Engagement motivieren (bspw. über die Stadtteilmütter oder das Frauen-

Café). Weiterhin ist auch ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass Migranten entsprechend in den Gremien und Projekten vertreten sind, um die Belange dieser Bevölkerungsgruppe im Zuge der Quartiersentwicklung berücksichtigen zu können. Geplant ist 2012 auch die weitere Vernetzung aller Projekte aus dem Bereich Integration (IKT, Stadtteilmütter, Jugendmigrationsdienst u.a.), um den Austausch zwischen den verschiedenen Integrationsprojekten zu intensivieren.

Die bestehenden Netzwerke, wie bspw. Kiez-AG, AK Kultur und Bildungsverbund sind alle auch im kommenden Jahr zu begleiten und zu unterstützen. Besonderer Unterstützung bedarf noch das neue Netzwerk der Nachbarschaftsarbeit „NWG“. Hier soll im nächsten Jahr neben den gemeinsamen Aktionen auch inhaltlich an Themen der Nachbarschaftsarbeit weitergearbeitet werden.

Der neue Quartiersrat ebenso wie die QF-1-Jury müssen weiter intensiv organisatorisch unterstützt und beraten werden. Dazu gehört auch die Unterstützung und Beratung der Bewohner, Initiativen und Institutionen bei der Planung und Umsetzung von Projektideen. Die Aktivierung der Bewohner im Gebiet wird im Wesentlichen über und mit den ansässigen Institutionen erfolgen, um auf diese Weise einen nachhaltigen Effekt zu erzeugen. Die Bewohner werden auf diese Weise für die Angebote der Einrichtungen interessiert, diese besser angenommen und ausgelastet. Zudem können durch ehrenamtliche Arbeit der Bewohner bei den Institutionen die Angebote derselben weiter verbessert werden.

Die Zusammensetzung der Wohnungseigentümer in der Gropiusstadt hat sich in den letzten Jahren stark verändert (Übergang Gehag zu Deuwo, Verkauf Gehag-Bestände). Dies hatte auch Auswirkungen auf die Arbeit im Quartiersmanagement. Ein neuer

Ansatz zur Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen hat sich durch die Vorbereitungen auf das Jubiläum in 2012 ergeben. Die vielen geplanten kulturellen, nachbarschaftsorientierten und wissenschaftlichen Veranstaltungen werden das nächste Jahr prägen und die Kräfte aller Beteiligten binden. Das Jubiläum wird der Auftakt dazu sein, gemeinsam gesetzte und für die Gropiusstadt relevante Themen zu diskutieren und Strategien für die weitere Quartiersentwicklung zu erarbeiten. Dies wird auch 2012 in einer Strategierunde geschehen.

Ressourcenbildung und Nachhaltigkeit

Die Konzentration der Arbeit in der Gropiusstadt auf einige wenige inhaltliche Schwerpunktbereiche stellt die Chance dar, einen gezielteren Einsatz der seit dem Jahre 2010 im Vergleich zu den Vorjahren deutlich reduzierten Fördermittel zu erreichen. Durch die Bündelung sind auch eine inhaltliche Projektbegleitung und eine damit verbundene Qualitätssteigerung möglich. Neben der fortlaufenden Evaluation muss verstärkt eine Verstetigung des begonnenen Prozesses unterstützt werden.

Insbesondere die Projekte der Nachbarschaft und Bildung sollen inhaltlich so qualifiziert werden, dass sie dauerhaft implementiert und bspw. in andere Finanzierungen übergehen oder eigenständig getragen werden. Dies stellt sich jedoch noch immer als sehr schwierig dar. Ein Schwerpunkt der Arbeit wird deshalb auch darauf gerichtet sein, die Ansätze zur Verstetigung von aufgebauten, die Stadtteilentwicklung befördernden Strukturen und erfolgreichen Projekten auszubauen. Aus diesem Grund wird auch die Arbeit in der „Finanz-AG“ des Netzwerkes der Nachbarschaftsarbeit NWG weitergeführt, um Einrichtungen zukünftig

beim Fundraising und der Antragstellung zu qualifizieren. Ziel ist es, den Einrichtungen ein vielfältiges Handwerkszeug und Informationen bspw. zu Organisationsformen, Finanzen, relevanten rechtlichen Grundlagen, Stiftungen, und dem gesellschaftlichen sowie politischen Rahmen, in dem sie agieren, zu geben.

Die Kürzungen des Programms „Soziale Stadt“ durch die Bundesregierung lassen jedoch befürchten, dass gerade erst aufgebaute Strukturen und Netzwerke ohne organisatorische und finanzielle Hilfe zusammenbrechen und nicht weitergeführt werden können. Insbesondere für die Nachbarschaftsarbeit und die Bildungsverbände würden die gerade aufgebauten positiven Ansätze der Kooperationen kaum weiter zu führen bzw. auszubauen zu sein.

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Das Internetportal für das Quartiersmanagement Gropiusstadt sowie die Kiezzeitung „walter“ haben sich als Informationsmedien in der Gropiusstadt etabliert. Die weitere Herausgabe des „walter“ sowie die laufende Aktualisierung des Internet-Auftritts ist bis 2013 gesichert

Weiterhin trägt die Teilnahme des Teams an zahlreichen Veranstaltungen und Gremien im Gebiet und im Bezirk Neukölln zur Information über die Arbeit des Quartiersmanagements, zur inhaltlichen Abstimmung und zum Aus- und Aufbau von Kooperationsstrukturen bei.

Auch die Neuköllner Lokalpresse wird zur Verbesserung des Bekanntheitsgrades des Stadtteilmanagements, zur Imagever-

besserung des Gebietes sowie für weitere öffentlichkeitswirksame Aktionen weiterhin genutzt.

Ein wichtiger Teil der Informationsarbeit wird sicherlich auch sein, auf die anhaltenden und zunehmenden Probleme des sich verändernden Stadtteils hinzuweisen, da dies in der öffentlichen Wahrnehmung nicht präsent ist. Ein Rückzug aus dem Gebiet wird von Seiten des QMs und der aktiven Partner als problematisch angesehen.

Impressum

Quartiersmanagement Lipschitzallee / Gropiusstadt

Lipschitzallee 36

12353 Berlin

Tel. 030 – 60 97 29 03

Fax: 030 – 60 97 29 04

E-Mail: qm-lipschitzallee@stern-berlin.de

www.qm-gropiusstadt.de

Team: Petra Haumersen, Heike Thöne, Selma Tuzlali

Arbeitsgemeinschaft

S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH

Fachbereich Gebietsbetreuung

und

FiPP e.V. Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (VR 4486)

c/o S.T.E.R.N. GmbH

Schwedter Straße 263

10119 Berlin

Telefon (0 30) 44 36 36 – 30

Berlin, November 2011